



Dokumentation der Tagung

„Unverzichtbar und vergessen – RegioPolen: Zwischen Metropolen und ländlichem Raum“

am 20.06.2018 in Trier

erstellt von Prof. h. c. Dr. Johannes Weinand

in Zusammenarbeit mit:

- Sabine Borkam
- Elke Dilzer
- Julia Schaefer
- Bettina Wilhelm

A180718.pol_Doku200618



Dokumentenübersicht

	Seite
Teil A Tagesordnung der Veranstaltung	5
Teil B Ausgangssituation und Fragen	9
Teil C Vorträge	
1. Dr. Markus Eitges, BBSR Bonn: „Regiopolen. Ein neues Leitbild für die Raumentwicklung in Deutschland. Ansatzpunkte für die Umsetzung der Empfehlungen der MKRO“	15
2. Martin Orth, Ministerium des Inneren und für Sport Rheinland-Pfalz: „Regiopolen in Rheinland-Pfalz: Beitrag für eine zukunftsorientierte Landesplanung?“	35
3. Prof. Dr. Johannes Weinand, Amt für Stadtentwicklung und Statistik Trier: „Regiopolen – Eine Gemeinschaftsaufgabe für Bund, Länder und Kommunen“	49
4. Prof. Dr.-Ing. Frank Roost, Universität Kassel: „Potenziale des Regiopole-Konzepts aus Sicht der Raumwissenschaft“	97
Teil D Kernaussagen der Veranstaltung und Empfehlungen	113



Teil A

Tagesordnung der Veranstaltung



Tagung Unverzichtbar und vergessen. Regiopolen: Zwischen Metropolen und ländlichem Raum

20. Juni 2018, 9:30 - 17:00 Uhr, Trier, Warsberger Hof

09:00 - 09:30 Uhr	Ankommen der Teilnehmenden, Imbiss
09:30 - 09:45 Uhr	Begrüßung durch Sabine Borkam, Projektleitung Regiopole Trier
09:45 - 11:15 Uhr	Impulsvorträge Dr. Markus Eltges, Bundesinstitut für Bau- Stadt- und Raumforschung „Regiopolen. Ein neues Leitbild für die Raumentwicklung in Deutschland. Ansatzpunkte für die Umsetzung der Empfehlungen der MKRO“; Martin Orth, Ministerium des Innern und für Sport RLP, Landesplanung „Regiopolen in Rheinland-Pfalz: Chancen einer zukunftsorientierten Landesplanung“ Prof. h.c. Dr. Johannes Weinand, Stadt Trier „Regiopolen – Eine Gemeinschaftsaufgabe für Bund, Länder und Kommunen“ Prof. Dr. Frank Roost: Regiopole aus wissenschaftlicher Sicht: ein zusammenfassender Überblick
11:15 - 12:15 Uhr	Diskussion im Plenum Moderation: Prof. Dr. Frank Roost, Universität Kassel
12:15 - 13:30 Uhr	Mittagessen
13:30 - 15:30 Uhr	Zwei parallele Workshops zum Thema: „Wie kann die Gemeinschaftsaufgabe „Regiopole“ gestaltet werden?“ Ziele – Maßnahmen – Mitteleinsatz Moderation: Elke Dilzer, Projektleiterin Stadtentwicklung Julia Schaefer, Projektleitung und stellvertretende Amtsleitung Stadt Trier, Amt für Stadtentwicklung und Statistik
15:30 - 16:00 Uhr	Kaffeepause
16:00 - 16:30 Uhr	Plenum/Vorstellung der Ergebnisse durch die Moderatoren der Workshops
16:30 - 17:00 Uhr	Zusammenfassung und Ausblick Prof. h.c. Dr. Johannes Weinand

Teil B

Ausgangssituation und Fragen



Eine eindeutige und messbare Definition "RegioPole" liegt nicht vor. Es handelt sich in der Regel um Städte mit einer Einwohnergröße zwischen 100.000-300.000 Menschen, die in der Regel nicht im Kernraum sogenannter Metropolregionen liegen.

Mit dem Begriff „RegioPole“ werden bereits zwei Zielräume angesprochen:

- Mit dem Begriff „Pol“ sind die Städte mit ihren spezifischen Funktionen zu verstehen.
- „Regio“ deutet auf die umgebende Region der Pole/der Städte hin.

RegioPole liegen in der Regel in eher ländlich geprägten Regionen. Dort erfüllen sie neben ihren oberzentralen Funktionen weitergehende spezifische Aufgaben für ihr Einzugsgebiet. Dies bedeutet, dass RegioPole Aufgaben und Funktionen übernehmen, die teilweise auch die Qualität von metropolitanen Angeboten haben können. Jedoch ist festzustellen, dass eine eindeutige Festlegung und Definition dieser Funktionen in der Raumordnung bzw. Raumordnungspolitik aktuell nicht vorliegt. Darüber hinaus übernehmen diese RegioPole aber auch Funktionen für das ländliche Umland. Insoweit sind RegioPole als Entlastungsorte für Metropolen auf der einen Seite und Entwicklungsorte für die Sicherung und Weiterentwicklung ländlicher Gebiete zu sehen. Diese wichtige Doppelfunktion von RegioPole ist weitergehend zu spezifizieren und entsprechend durch den Bund und die Bundesländer in den jeweiligen Entwicklungsplänen aufzunehmen und in der Umsetzung konkreter Projekte und Maßnahmen zu finanzieren.

Erste wissenschaftliche Untersuchungen zur Etablierung einer passenden raumstrukturellen Kategorie gaben vor über zehn Jahren Prof. Jürgen Aring und Prof. Iris Reuther an der Universität Kassel, als sie den Begriff der RegioPole für diesen Stadttypus vorschlugen und dabei dessen besondere Rolle beim Erhalt der Zukunftsfähigkeit der ländlichen Räume in den Mittelpunkt stellten. Diese Idee hat sich zunächst nur sehr langsam durchgesetzt. Seit 2016 ist aber eine neue Dynamik entstanden, und das Konzept findet auf Bundes- und Landesebene ebenso wie auf kommunaler und regionaler Ebene zumindest punktuell mehr Beachtung.

Von besonderer Bedeutung ist dabei die Verankerung der Idee von RegioPole in den von der MKRO (also mit Zustimmung von Bund und Ländern) beschlossenen „Leitbildern und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung in Deutschland“. Damit ist eine erste Grundlage gebildet worden, um ein Konzept „RegioPole“ zu erarbeiten und in die weitere Konkretisierung zu führen.

Als ebenso wichtig ist die Gründung des Deutschen RegioPole-Netzwerks im Jahr 2016 auf Initiative der Städte Rostock und Trier zu bewerten. Auf der Grundlage einer interkommunalen Vereinbarung haben neben Rostock und Trier die Städte Bielefeld, Erfurt, Paderborn und Siegen als Vorreiter die Konkretisierung und Umsetzung von RegioPole auf der Bundesebene übernommen, gemeinsame Ziele der Zusammenarbeit abgestimmt und sind bestrebt, weitere Städte in das bundesweite Netzwerk aufzunehmen. Diese Initiative von unten ist durch Regional-, Landes- und Bundesentwicklungsplanungen zu ergänzen und abzusichern. Nur über einen „bottom-up“ und „Top-down-Ansatz“ kann diese neue Raumkategorie „RegioPole“ mit Infrastrukturangeboten zwischen Metropolen und Oberzentren umgesetzt werden, um Entlastungsfunktionen für Metropolregionen und Entwicklungsfunktionen für ländliche Gebiete zu übernehmen.

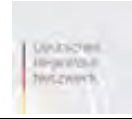


Zudem haben einzelne Bundesländer das Konzept bereits in ihrer Raumordnung verankert: So hat zunächst Mecklenburg-Vorpommern Rostock als Regiopole/(Regiopolregion) im Landesentwicklungsprogramm festgeschrieben, was nicht zuletzt der besonderen Rolle Rostocks als größte Kommune, die aber nicht Landeshauptstadt ist, geschuldet sein dürfte. Und im März 2018 hat Bayern im Rahmen einer Teilfortschreibung des Landesentwicklungsprogramms Ingolstadt, Regensburg und Würzburg als Städte einer neuen regiopolartigen Kategorie ausgewiesen, diese allerdings „Regionalzentren“ genannt. Unabhängig von der Frage der Bezeichnung ist aber das Konzept in Bayern das gleiche, was sich nicht zuletzt darin ausdrückt, dass in der Folge Würzburg gemeinsam mit Schweinfurt und mehreren Landkreisen die „Regiopolregion Mainfranken“ gegründet hat, die auch als neuer Partner des Netzwerks in Frage kommt.

Und schließlich ist in Rheinland-Pfalz eine neue Dynamik zu verzeichnen, denn (unabhängig von einer noch vorzunehmenden formalen Verankerung der Kategorie Regiopole in der Landesplanung) hat die Regionalvertretung der Planungsgemeinschaft Region Trier den Begriff „Regiopole“ in den Entwurf ihres regionalen Raumordnungsplans aufgenommen. Zudem hat zum 1. Juli 2018 der Trierer Oberbürgermeister Wolfram Leibe den Vorsitz des Deutschen RegioPole-Netzwerks für zunächst eineinhalb Jahre übernommen, um in diesem Zeitraum dem Konzept und seiner möglichen finanziellen Förderung zu mehr Aufmerksamkeit zu verhelfen.

Zentrale Fragen der Tagung sind:

- Wie kann die Idee „RegioPole“ zu einem strategisch-konzeptionellen Ansatz weiterentwickelt werden?
- Welche metropolitanen Funktionen können bzw. sollten jeweilige RegioPolen übernehmen?
- Welche Entwicklungs- und Versorgungsfunktionen sollten RegioPolen für ihre in der Regel ländlichen Einzugsgebiete haben?
- Wie kann das RegioPole-Netzwerk auf Bundesebene erreichen, dass in der Bundesraumordnungspolitik und in den jeweiligen Bundesländern RegioPolen als Raumordnungskategorie verankert und in den jeweiligen Entwicklungsplänen ausgewiesen werden?
- Wie kann auf übergeordneten Ebenen – vor allem beim Bund – darauf hingearbeitet werden, dass RegioPolen eine auf ihre spezifische Rolle und Bedürfnisse ausgerichtete finanzielle Unterstützung erhalten, die nicht nur Forschungsvorhaben oder Kooperationsprozesse, sondern auch und insbesondere Investitionen in Infrastrukturprojekte ermöglichen?



Teil C

Vorträge

Die nachfolgenden Vorträge wurden von den jeweiligen Referenten zur Verfügung gestellt. Es ist darauf hinzuweisen, dass in den jeweiligen Vorträgen das gesprochene Wort gilt. Mit den Referenten wurde vereinbart, dass die Vorträge veröffentlicht werden können. Die Nutzung der Vortragsunterlagen ist mit Genehmigung des jeweiligen Referenten möglich. Interessierte können sich an die Geschäftsstelle des RegioPole-Netzwerkes wenden (Ansprechpartnerin der Geschäftsstelle im Amt für Stadtentwicklung und Statistik der Stadt Trier ist Frau Sabine Borkam, 0651/718-2122, sabine.borkam@trier.de).

Vortrag

Dr. Markus Eltges

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung

**„Regiopolen. Ein neues Leitbild für die Raumentwicklung
in Deutschland. Ansatzpunkte für die Umsetzung
der Empfehlungen der MKRO“**

**Dr. Markus Eltges, Bundesinstitut für Bau- Stadt- und Raumforschung,
Bonn**

Vortrag zum Thema

„Regiopolen. Ein neues Leitbild für die Raumentwicklung in Deutschland.
Ansatzpunkte für die Umsetzung der Empfehlungen der MKRO“

auf der Konferenz

Unverzichtbar und vergessen.

Regiopolen: Zwischen Metropolen und ländlichem Raum

20. Juni 2018, 9:30 - 17:00 Uhr, Trier, Warsberger Hof

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
sehr geehrte gewählte Vertreterinnen und Vertreter aus dem politischen Raum,
sehr geehrte Damen und Herren,

zunächst darf ich mich ganz herzlich für die Einladung zu ihrer Veranstaltung bedanken.

Als geborener Trierer bin ich natürlich immer froh, wenn ich die Gelegenheit erhalte, in meine Heimatstadt zu kommen.

Lassen Sie mich dies gleich zu Beginn sagen: Der Titel „Unverzichtbar und vergessen. Regiopolen: Zwischen Metropolen und ländlichem Raum“ ist sicherlich nicht so ganz zutreffend.

1. Städte mit über 100.000 Einwohnern kann man nicht vergessen oder übersehen. Ich kann Ihnen auch versichern, dass im BBSR und sicherlich auch in der Bundes-, Landes- und Regionalpolitik keine Stadt oder Gemeinde vergessen wird. Dafür sorgen zum einen schon die zahlreichen haupt- und ehrenamtlichen Akteure in den Städten und Gemeinden oder den Regionalplanungsstellen. Und das ist auch gut so. Zum anderen hat der Gesetzgeber meiner Einrichtung mit dem Raumordnungsgesetz den Auftrag erteilt, ein Informationssystem zur räumlichen Entwicklung im Bundesgebiet und in den angrenzenden Gebieten zu führen und dem für die Raumordnung zuständigen Bundesministerium – jetzt dem Bundesministerium des Innern, für Bauen und Heimat - zur Vorlage an den Deutschen Bundestag in regelmäßigen Abständen Berichte zur räumlichen Entwicklung des Bundesgebietes vorzulegen. Mit dem

Raumordnungsbericht haben wir dies 2017 zum Thema „Daseinsvorsorge sichern“ zuletzt getan.

2. Da ich aus Heimatgründen auch öfters privat in Trier bin, zuletzt anlässlich der Enthüllung der Statue von Karl Marx, kann ich feststellen, dass der Zuspruch für die Stadt mit Blick auf den Fremdenverkehr oder der Besucher aus den Grenzregionen doch ganz ordentlich ist. Also vergessen scheint mir die Stadt Trier und die Region nicht zu sein. Das gilt im Übrigen auch für die anderen Regiopole, die ich aus unterschiedlichsten Anlässen im Rahmen unsere Forschungs- oder Investitionsprojekte auch besuchen darf. Die Stadt Trier ist im Programm des Experimentellen Städtebaus und Wohnungswesens präsent, sie erhält finanzielle Mittel im Rahmen des Zukunftsinvestitionsprogramms „Sanierung kommunaler Einrichtungen in den Bereichen Sport, Jugend und Kultur“ im Stadtteil Ehrang oder auch im Rahmen der Programme der Bund-Länder-Städtebauförderung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Sie sehen, die Stadt Trier ist sicherlich nicht vergessen. Die Stadt kann sich mit Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein im ländlichen Raum jetzt und in der Zukunft präsentieren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

als die politische Diskussion um die Bedeutung und die Gründung von Metropolregionen vor über 20 Jahren losging, haben damals im Gefolge der Verabschiedung der Leitbilder der Raumordnung im Jahre 2006, die erstmals die europäischen Metropolfunktionen betonten und kartografisch darstellten, Frau Reuther und Herr Aring, beide damals an der Universität Kassel, völlig

zurecht die Frage aufgeworfen, welchen Status eigentlich jene größeren Städten im ländlichen Raum haben sollten, die nicht Bestandteil einer europäischen Metropolregionen sind. Sie analysierten damals die Situation und prägten im Kontext dieser Analysen den Begriff der „Regiopolen“.

Sie formulierten Kriterien, nach denen eine Stadt als potenzielle Regiopole eingestuft werden kann, wie

- Lage außerhalb einer Metropolregion
- Einwohnerzahl der Kernstadt oder des Städteverbundes von über 100.000 EW
- hochrangige Infrastruktursysteme
- große wirtschaftliche Bedeutung
- Standort von "Global Playern" und "Hidden Champions"
- Konzentration von Innovationspotenzialen
- Universitätsstandort oder Standort einer großen Fachhochschule

Das war alles im Jahre 2008.

Und in der Tat fußten diese Analysen und ihre folgende Klassifizierung auf der Sorge, dass die nationalen und supranationalen Politikinstitutionen sich in Zukunft mehr mit den Regionen beschäftigen wird, in denen wirtschaftliche Potenz gepaart mit europäischer Ausstrahlungskraft vorzufinden sind. In Abgrenzung von anderen Räumen wurden vor allem drei Funktionen herangezogen und von Metropolregionen betont. Die

- Innovations- und Wettbewerbsfunktion,
- Entscheidungs- und Kontrollfunktion sowie
- Gatewayfunktion.

Hintergrund dieser Diskussion war Abschwächung der wirtschaftlichen Wachstumsraten über die Dekaden in Deutschland und - das dürfen wir auch nicht vergessen – 2008 war der Höhepunkt der Finanz- und Wirtschaftskrise. Wachstumspolitik war angesagt. Und Wachstumspotenzial wurde eher den Metropolen zugesprochen als den ländlichen Räumen.

Aber das deutsche und europäische Städte- und Raumsystem ist in den vergangenen 15 Jahren zunehmend in Bewegung geraten. Durch die in der 2005 durch die Europäische Union erneuerte Lissabon-Strategie zur Stärkung der globalen Wettbewerbsfähigkeit wurde ein eindeutiges Bekenntnis für eine polyzentrische räumliche Entwicklung abgegeben. Im Gefolge dessen sind auch zunehmend die Städte und Großstädte im ländlichen Raum in den Fokus der Politik geraten. Denn die ländlichen Räume sind mehr als nur Land und Landschaft.

Meine Damen und Herren,

Am 9. März 2016, also 8 Jahre später, sind wir weiter. Auf der Ministerkonferenz für Raumordnung wurden die neuen Leitbilder und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung in Deutschland“ beschlossen.

Im Leitbild „Wettbewerbsfähigkeit stärken unter der Überschrift „Zusammenarbeit und Vernetzung von Räumen stärken“ fand erstmals der Begriff „Regiopole“ den Weg in ein offizielles Dokument der bundesdeutschen Raumordnung mit politischer Wirkung.

Hier heißt es:

„Auch außerhalb von Metropolregionen leisten Städte und ländliche Teilräume mit hoher Wirtschafts- und Innovationskraft schon heute einen erheblichen Beitrag zum gesamtwirtschaftlichen Wachstum und übernehmen wichtige Entwicklungs- und Versorgungsfunktionen für ihre Verflechtungsbereiche. Im Rahmen einer Raumentwicklungsstrategie sollen diese Wirtschafts-, Innovations- und Technologiestandorte gestärkt werden. Initiativen zur Weiterentwicklung von Stadtregionen, mit denen Wachstums- und Innovationsprozesse in Räumen abseits der Metropolregionen als Prozesse der Selbstorganisation auf Initiative regionaler Akteure befördert werden können (im Sinne von Regiopolen), sollen dabei unterstützt werden. Dies findet insbesondere seinen Niederschlag in den Regiopolenkonzepten.“

Hinter dieser Formulierung verbirgt sich immer noch der Wachstumsgedanke, gleichwohl nun ergänzt um eine Politik der dezentralen Konzentration. Wachstumspolitik soll mit räumlicher Ausgleichspolitik verbunden werden.

Regiopole sind damit attraktive Wirtschafts- und Hochschulstandorte und bieten somit (hoch)qualifizierte Arbeitsplätze. Darüber hinaus verfügen Sie über gute Infrastrukturen und Versorgungseinrichtungen, wie z. B. Krankenhäuser. Als regionale Anziehungs- und Zuwanderungspunkte tragen sie somit aktiv zur Umsetzung des polyzentrischen Ansatzes in Deutschland bei.

Meine Damen und Herren,

jedes Leitbild kann nur so stark sein, wie es instrumentell auch unterlegt wird. Und hier hat die Landesentwicklungsplanung und die die Regionalplanung eine entscheidende Funktion.

Ich erinnere hier gerne an die Worte des ehemaligen BBSR- Institutsdirektors, Prof. Herrmann, der anlässlich der Gründung des Netzwerkes am 16. März 2016 in Berlin fragte: Wie gelingt es Ihnen in ihren Ländern auf Basis des MKRO-Beschlusses zu den Leitbildern der Raumordnung die Regiopole als Kategorie der Landes- und Regionalplanung zu verankern. Gibt es da schon Vorstellungen oder Vorstöße oder gar schon Ergebnisse?

Meine Damen und Herren,

hier ist einiges passiert.

Der Landesentwicklungsplan Mecklenburg Vorpommern hat bereits im Juni 2016 die neue Beschlusslage der MKRO aufgegriffen. Unter der Überschrift „Entwicklung des Landes über sein Netz von Städten sowie Stärkung der Stadt“ und „Umland-Räume und der Regiopole Rostock“ ist die Regiopole Rostock benannt. Hier heißt es: „Aufgrund des Gebotes eines effizienten Einsatzes öffentlicher Finanzmittel sowie vor dem Hintergrund des Bevölkerungsrückgangs ist es erforderlich, öffentliche Investitionen und Fördermittel, soweit zweckmäßig, in geeigneten Zentren zu bündeln, um die hieraus resultierenden Synergieeffekte zur vollen Wirksamkeit bringen zu können. Diese Zentren können sich so zu regionalen Wachstumskernen entwickeln, von denen Impulse auf das Umland ausgehen. In den Stadt-Umland-Räumen ist durch weiter verstärkte Kooperation und Abstimmung die

gemeinsame Entwicklung zu befördern. Synergieeffekte aus einer verstärkten Zusammenarbeit mit benachbarten Metropolen sind zu nutzen. Dies bezieht sich auch auf die Etablierung der Regiopole Rostock in einem sich im Aufbau befindlichen Regiopolennetzwerk.“

Weiter wird ausgeführt:

„Als dynamischer Wachstumsraum soll Rostock als Regiopole gestärkt werden. Die Innovations- und Wettbewerbspotenziale in der Regiopolregion sollen genutzt werden, um mit nachhaltigem Wirtschaftswachstum auf soziale und ökologische Erfordernisse zu reagieren.“

Am 1. März 2018 hat Bayern mit seiner Teilfortschreibung des Landesentwicklungsprogramms dem bislang dreistufigen Zentrale-Orte-System mit den Regionalzentren und den Metropolen zwei weitere Stufen hinzugefügt.

Es werden im LEP die drei Regionalzentren Ingolstadt, Regensburg und Würzburg benannt.

Der LEP führt hier aus:

„Regionalzentren ragen auf Grund ihrer Größe (mehr als 100.000 Einwohner) und überregionalen Bedeutung deutlich aus den Oberzentren heraus. Sie übernehmen wie die Mittel- und Oberzentren die Versorgungsfunktion für den gehobenen und spezialisierten Bedarf. Zudem verfügen sie über eine hochrangige Infrastrukturausstattung. Sie sind bedeutende Wirtschaftsstandorte und Standorte von Universitäten oder großen Fachhochschulen. Regionalzentren erreichen jedoch nicht den Status einer Metropole. Regionalzentren spielen aber

eine herausgehobene, zum Teil überregionale Rolle. Ihnen kommt auch aufgrund ihrer wirtschaftlichen Stärke und infrastrukturellen Ausstattung eine besondere Entwicklungsfunktion für ihr Umland zu. Sie sind geeignet als geeignete dynamische Kerne für Kooperationsräume mit ihrem Umland, das auch über Regionsgrenzen hinweg reichen kann.“

Der LEP Thüringen von 2014 kann noch nicht die Regiopole Erfurt enthalten. Als Landeshauptstadt hat Erfurt natürlich eine besondere Funktion in und für die Landesentwicklung. Aber der LEP betont das Prinzip:

“Das Modell der dezentralen Konzentration soll das Grundgerüst für die überörtlich raumwirksamen Entwicklungen und Entscheidungen bilden. Entwicklungsimpulse sollen künftig noch stärker als bisher in den Zentralen Orten konzentriert werden, um die wichtigsten Funktionen der Wirtschaft, der Infrastruktur und der Versorgung zu bündeln und Synergien zu nutzen.“

Nordrhein-Westfalen hat mit seinen Regiopolyen im Netzwerk Bielefeld, Siegen und Paderborn im Rahmen der Teilfortschreibung seines Landesentwicklungsprogramms derzeit – wie ich höre – keine Festlegungen zu seinen Regiopolyen vor.

Ich würde mich freuen, wenn ich im Anschluss an einem Beitrag erfahren könnte, was Rheinland-Pfalz in diesem Kontext im Zuge der Aufstellung von einem LEP V plant.

Meine Damen und Herren,

warum betone ich die Einführung der Regiopole in die Landesentwicklungspläne.

Zum einen belegt es die politische und strategische Bedeutung dieser Städte, die seitens der Landesregierung diesen Räumen zugedacht wird.

Zum anderen erinnere ich an die Raumordnungsklauseln in vielen Fachgesetzen oder Förderprogrammen, die die Einhaltung und Unterstützung der Grundsätze und Ziele der Raumordnung einfordern.

Diejenigen unter Ihnen, die täglich mit Raumordnung zu tun haben wissen natürlich, dass § 4 „**Bindungswirkung der Erfordernisse der Raumordnung**“ – die sogenannte Generalklausel – des Raumordnungsgesetzes dies ohnehin fordert:

„(1) Bei

1. raumbedeutsamen Planungen und Maßnahmen öffentlicher Stellen,
2. Entscheidungen öffentlicher Stellen über die Zulässigkeit raumbedeutsamer Planungen und Maßnahmen anderer öffentlicher Stellen,
3. Entscheidungen öffentlicher Stellen über die Zulässigkeit raumbedeutsamer Planungen und Maßnahmen von Personen des Privatrechts, die der Planfeststellung oder der Genehmigung mit der Rechtswirkung der Planfeststellung bedürfen,

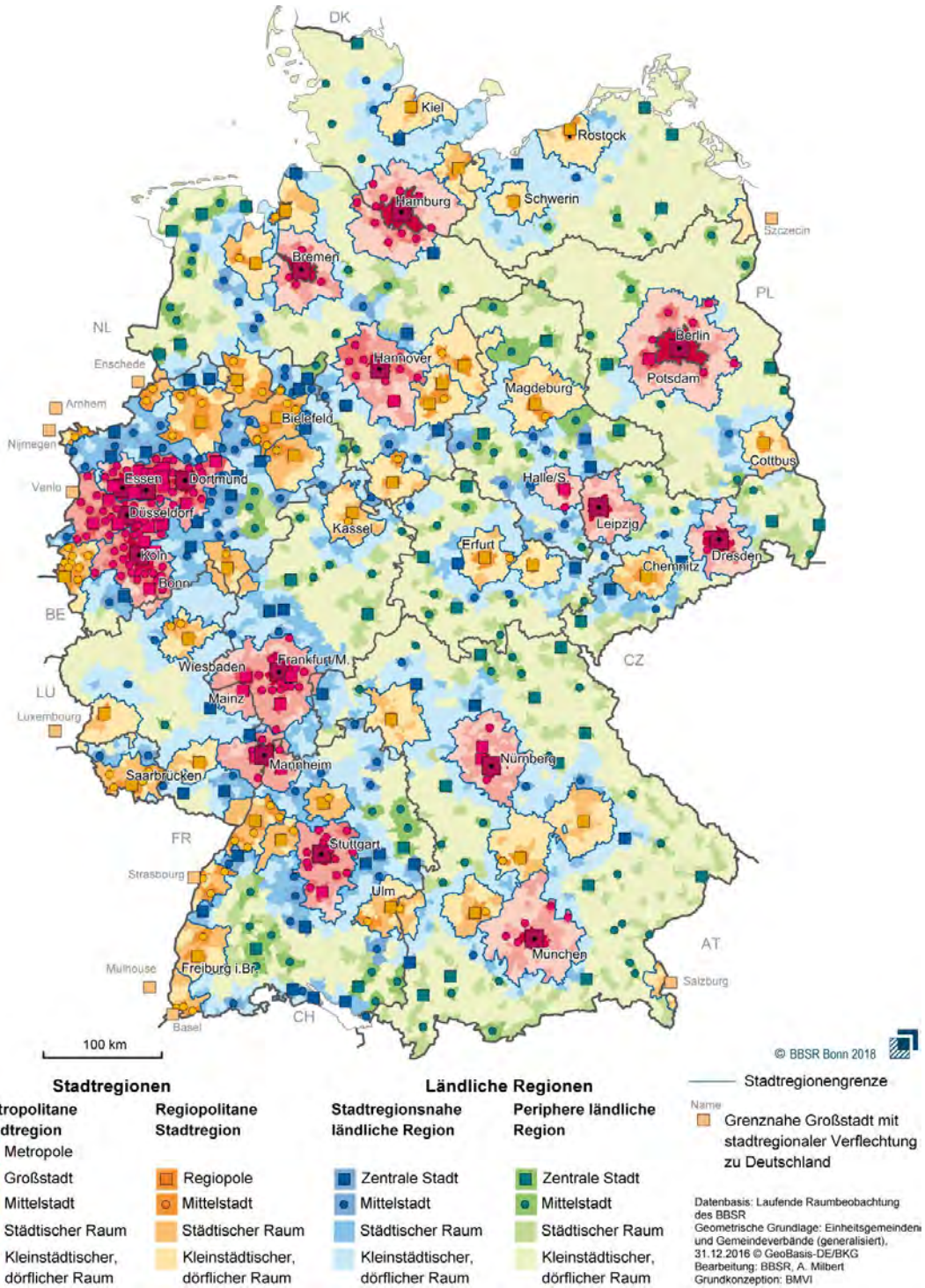
sind Ziele der Raumordnung zu beachten sowie Grundsätze und sonstige Erfordernisse der Raumordnung in Abwägungs- oder Ermessensentscheidungen zu berücksichtigen.“

Aber es ist sicherlich gut, wenn es nochmals in den Fachgesetzen oder Richtlinien von Förderprogrammen steht.

Meine Damen und Herren,

nun besteht das Netzwerk seit über zwei Jahren.

Es ist viel passiert. Wir im BBSR verfolgen natürlich auch die Diskussion um die Regiopole. Und nicht nur das. Aus der Mobilitätsforschung des Bundes kommt der Wunsch nach einer a-priori stark differenzierten Raumtypik in der Kombination der Dimensionen Größe und Funktion der Städte, ihres Einzugsgebiets bzw. Lage der Kommunen zu diesen Zentren und Unterscheidung der Kommunen außerhalb des Einzugsgebiets nach siedlungsstrukturellen Merkmalen. Dieser Wunsch entsteht aus der Vorstellung bzw. Kenntnis, dass in und zwischen diesen Städten und Gemeinden unterschiedliche Mobilitätsmuster vorliegen. Grundlage für diese Raumtypen ist das System der Metropolen und Regiopolen nach Aring und Reuther . In einem wiederholenden Prozess aus BBSR-Analysen wurde eine weitere Raumtypisierung „Regionalstatische Raumtypen“ bestimmt. **Diese Abgrenzung stellt keine politische oder raumordnerische Zuschreibung dar, sondern dient als analytische Raumkategorisierung. Daher orientieren sich die Definitionen von Metropolen und Regiopolen sowie ihrer stadtreionalen Bezüge ausschließlich an bundesweit vergleichbaren statistischen Kriterien.**



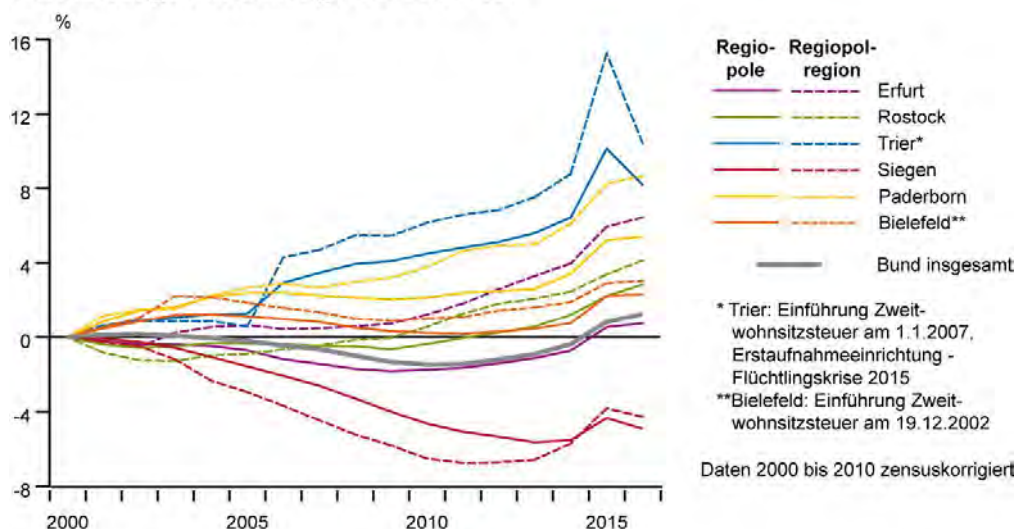
Diese Kartendarstellung kann und soll auch zur Diskussion anregen.

Denn Sie sehen, die Regiopole sind um die Komponente „Region“ nach bestimmten statischen Kennziffern erweitert. Wir wissen, Statistik ist nicht alles. Letztendlich bestimmen die politischen Akteure in der Region, wie ausgedehnt sie die Stadt-Land-Partnerschaft „leben und praktizieren“ wollen. Die Europäischen Metropolregionen haben diesen Schritt schon seit langer Zeit vollzogen, wohl wissend, dass dies ein sehr dynamischer Prozess ist.

Auch wenn die Bevölkerungs- und Beschäftigungsentwicklung dem Grunde nach keine Gründe zur Sorge bereitet, so müssen aus meiner Sicht die Regiopolen ihr eigenes Selbstverständnis für sich und die Region definieren. Es geht also um den Mehrwert.

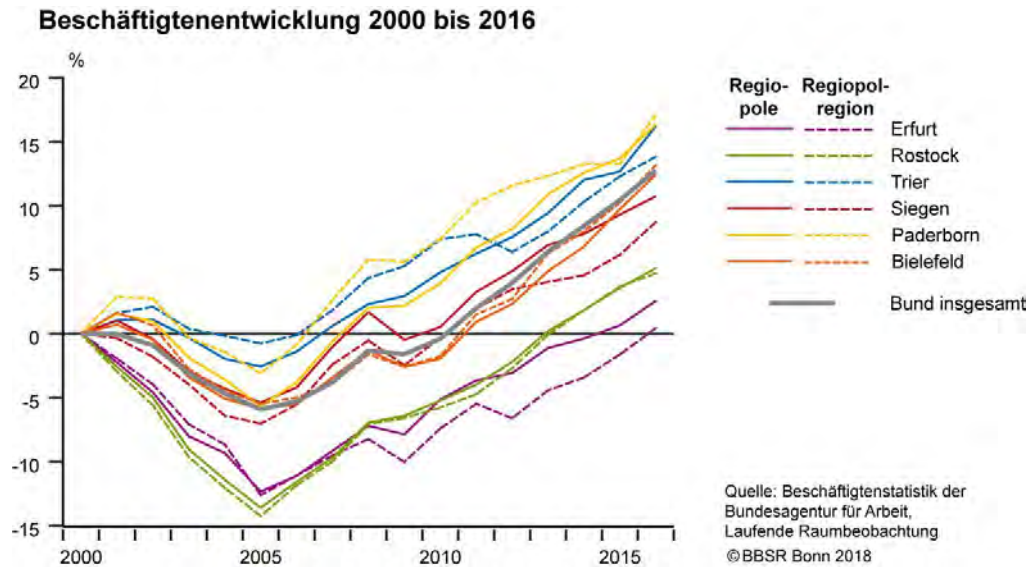
Bitte bedenken Sie hinsichtlich der Ausschläge in Trier ab 2014 die Auswirkungen Flüchtlingswanderungen.

Bevölkerungsentwicklung 2000 bis 2016



Quelle: Bevölkerungsforschung des Bundes und der Länder, Laufende Raumbeobachtung

©BBSR Bonn 2018



Meine Damen und Herren,

erlauben Sie mir zum Ende noch einige Hinweise zu geben.

In der modernen Zeit ist es wichtig, sich im Netz zu präsentieren. Das Netzwerk hat einen Auftritt, dieser sollte nach meinem Verständnis noch mehr um Themen, Indikatoren, Veranstaltungen oder Botschaften erweitert werden.

Das Netzwerk hat eine doppelte Funktion. Zum einen soll die Regiopole in der Region die Stadt-Land-Partnerschaft leben, also in der Stadt und der Region wirken. Auf der anderen Seite sieht das Konzept der Regiopole vor, dass Städte in vergleichbarer Lage nach gemeinsamen Lösungen suchen. Und die Herausforderungen sind da. Ich nenne nur einige Stichworte:

- Ausbau Breitbandnetz und entwickeln von Produktionen, die die Wettbewerbsfähigkeit der Region im nationalen und internationalen Standortwettbewerb stärken.
- Sicherung der Daseinsvorsorge, gerade in jenen und für jene Teile der Region, die in Zukunft weiter oder neuerdings Einwohner einbüßen werden.
- Sicherung der Planungs- und Vergabekompetenz.
- Schaffung von bezahlbarem Wohnraum in Stadt-Land-Partnerschaft unter Berücksichtigung der damit verbundenen Mobilitätsanpassungen.

Sie wissen, diese Themen sind nicht neu, aber ich denke, die Regiopolen sollten hier ihre Erfahrungen, Konzepte, Ergebnisse zusammentragen und auf Übertragbarkeit prüfen und kommunizieren.

Die Bundesregierung sich im Koalitionsvertrag ausdrücklich zum politischen Ziel der gleichwertigen Lebensverhältnisse bekannt. Hier heißt es: „Unser Ziel sind gleichwertige Lebensverhältnisse im urbanen und ländlichen Raum in ganz Deutschland“, weiter heißt es: „Ein neues gesamtdeutsches Fördersystem für strukturschwache Regionen, Städte, Gemeinden und Kreise richtet sich gegen wachsende Ungleichheit zwischen Städten und Regionen und dient dem Ziel der Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse in Deutschland.“ Um aus diesen politischen Zielen Politik zu machen, wird die Bundesregierung „zusammen mit den Ländern und den kommunalen Spitzenverbänden eine Kommission ‚Gleichwertige Lebensverhältnisse‘ einsetzen“, die bis spätestens Anfang 2020 konkrete Vorschläge erarbeiten wird. Hierbei geht es um alle Aspekte der Daseinsvorsorge genauso wie gezielte Strukturverstärkungen in Ländern und Kommunen.“

Es kann und kommt auch sicherlich einiges in Schwingung. Beteiligen Es gilt im Sinne der Stärkung der ländlichen Räume und zum Wohle der Menschen dort zu wirken.

Ich möchte daher zum Ende den Bundesinnenminister Horst Seehofer zitieren, der zum Thema „Heimat“ in der FAZ am 30. April 2018 folgendes ausgeführt hat:

„Politik muss mit Herz und Verstand die Themen aufnehmen, die die Menschen beschäftigen. Und wer mit offenen Augen und Ohren durch das Land geht, der weiß: das Thema treibt die Menschen um, denn wer Heimat hat, für den werden Verluste fühlbar. Heimat geht verloren, wenn der Ortskern verfällt, die Nachbarhäuser Leerstand vermelden, wenn Infrastruktur verloren geht, wenn in den Städten Wohnungen nicht mehr bezahlbar sind oder in strukturschwächeren Räumen geliebte Menschen wegziehen, weil sie nur an anderen Orten des Landes bessere Lebenschance sehen. Politik schafft nur Vertrauen, wenn sie etwas für die Menschen tut und daher ist für mich eine heimatbezogene Innenpolitik eine Politik, die dort, wo Menschen in Deutschland leben, deren Lebensverhältnisse verbessert.

Heimat beginnt in den eigenen vier Wänden. Die Entwicklung der Mieten und des Wohneigentums ist das brennendste soziale Problem heute und in der Zukunft. Deswegen ist Wohnraumschaffung konkrete Heimatpolitik. Orte und Regionen sind Heimat. Den schwächeren Orten und Regionen muss geholfen werden, angefangen bei der Belebung von Orts- und Stadtkernen bis hin zu moderner Infrastruktur in den Bereichen Mobilität, Energie und Digitalisierung.“

Meine Damen und Herren,

die Regiopolen können und sollten sich hier einbringen. Das Potenzial haben sie.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Anlage:

„Regionalstatische Raumtypen“

Die Abgrenzung erfolgt in drei Stufen:

- 1) Zunächst wird der Einzugsbereich der Großstädte ermittelt. In dieser Betrachtung werden die Städte Schwerin als Landeshauptstadt und Cottbus und Kaiserslautern mit rund 98.000 Einwohnern und einer leicht positiven Entwicklungstendenz zur Großstadtschwelle der Gruppe der Großstädte zugerechnet. Auch Großstädte im grenznahen Ausland werden berücksichtigt.

Der Einzugsbereich der Großstädte definiert sich über eine Fahrzeit eines Gemeindeverbands zur nächsten Großstadt im motorisierten Individualverkehr unter 30 Minuten oder einen Auspendleranteil in die Großstadt von mindestens 25 %. Damit in ländlichen Regionen mit einer sehr guten Verkehrsanbindung die Ausdehnung des Einzugsbereichs auch durch tatsächliche Interaktionen gestützt wird, soll bei einer 30 minütigen Entfernung der Auspendleranteil immer noch mindestens 20 % betragen.

- 2) In einem zweiten Schritt werden diese großstadtregionalen Bereiche weiter bearbeitet: Bleiben in der Summe weniger als 50 % aller übergemeindlichen Pendler in einem dieser großstadtregionalen Einzugsbereiche und bestehen zwischen zwei benachbarten Stadtregionen Pendlerbeziehungen von rund 20 % und mehr, dann werden diese zu einer zusammenhängenden Stadtregion zusammengefasst. So wird Hildesheim zu Hannover, Salzgitter zu Braunschweig, Bonn zu Köln, Krefeld, Mönchengladbach und Wuppertal zu Düsseldorf, die Ruhrgebietsstädte zu Ruhrgebiet, Darmstadt, Wiesbaden und Mainz zu Frankfurt am Main, Ludwigshafen und Heidelberg zu Mannheim, Reutlingen zu Stuttgart, Erlangen und Fürth zu Nürnberg, Potsdam zu Berlin und Halle (Saale) zu Leipzig zusammengefasst.

Um eine metropolitane Stadtregion handelt es sich, wenn sie mindestens eine Großstadt von rund 500.000 Einwohnern und mehr - einschließlich Duisburg mit rund 480.000 Einwohnern, sowie Mannheim mit seinen Funktionen und Bedeutungsüberschuss in der Region - beinhaltet, die folglich als Metropolen bezeichnet werden, oder wenn sie insgesamt mindestens eine Million Einwohner umfasst. Bei den anderen Stadtregionen handelt es sich somit um regiopolitane Stadtregionen und ihre Großstädte werden als Regiopolen bezeichnet.

Verbandsgemeinden außerhalb der so abgegrenzten Stadtregionen gehören zu ländlichen Regionen. Gemeinden mit einer Fahrzeit unter 45 Minuten in die nächste Großstadt oder mit einem ein Bevölkerungspotenzial von mindestens 300.000 Personen haben gelten als stadt-regionsnahe, die übrigen zu peripheren ländlichen Regionen.

- 3) Und im dritten Schritt erfolgt die Differenzierung der Gemeindeverbände innerhalb der Stadtregionen und der ländlichen Regionen: Den städtischen Raum bilden alle Verbandsgemeinden, die nach der Eurostat-Gliederung (siehe Kapitel 7.2) städtisch oder halbstädtisch sind. Gemeinden, die gemäß der Eurostat-Gliederung ländlich sind, umfassen sowohl Kleinstädte als auch Landgemeinden nach dem BBSR-Stadt- und Gemeindetyp. Deshalb bilden diese den kleinstädtisch, dörflichen Raum. Verbandsgemeinden ab einer Größe von 20.000 Einwohnern des städtischen Raums werden, sofern sie nicht bereits als Metropolen, Regiopolen und sonstige Großstädte identifiziert wurden, über eine Merkmalskombination der Variablen Einwohnerzahl, Bevölkerungspotenzial, Arbeitsplatzdichte, Einpendler-Auspendler-Saldo und sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort in zentrale Städte und Mittelstädte eingeordnet. Im Ergebnis zeigt sich eine Raumlagerung, die 17 Kategorien aufweist.

Vortrag

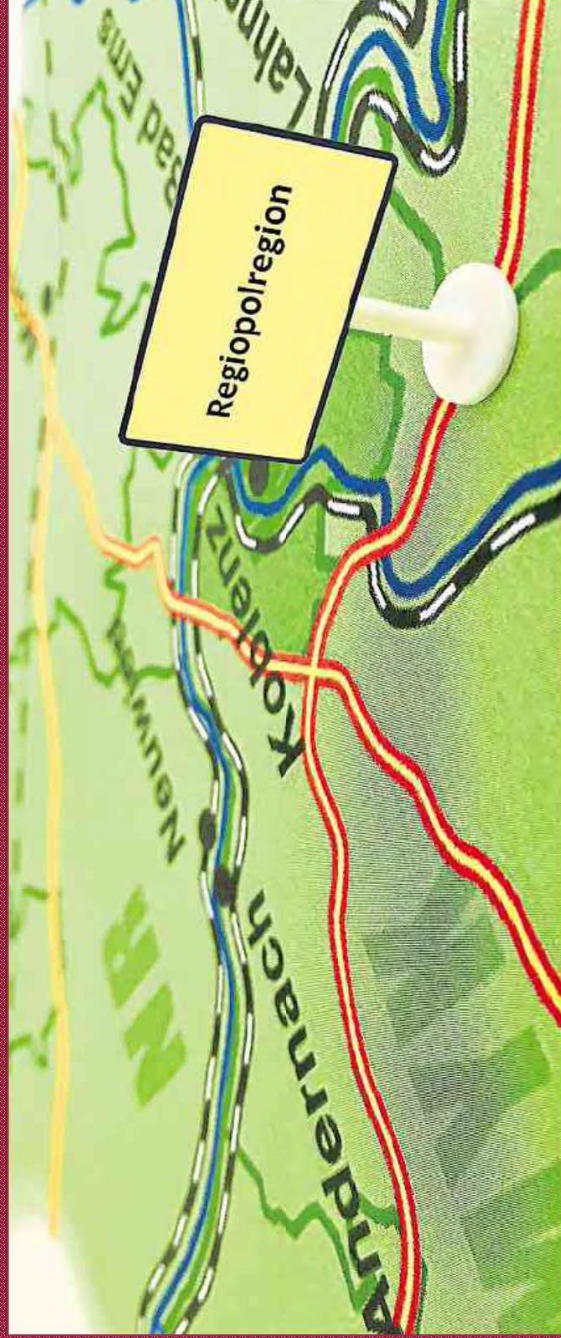
Martin Orth

Ministerium des Inneren und für Sport Rheinland-Pfalz

**„Regiopolen in Rheinland-Pfalz: Beitrag für eine zukunftsorientierte
Landesplanung?“**



REGIOPOLEN IN RHEINLAND-PFALZ BEITRAG FÜR EINE ZUKUNFTSORIENTIERTE LANDESPLANUNG?



Martin Orth
Abteilung Landesplanung
Ministerium des Innern und für Sport

Foto: Damian Morcinek

Vortrag: 20. Juni 2018; Trier

REGIOPOLEN IN RHEINLAND-PFALZ



RheinlandPfalz
MINISTERIUM DES INNERN
UND FÜR SPORT

**REGIOPOLEN IN RHEINLAND-PFALZ
WEDER METROPOLEN LIGHT –
NOCH OBERZENTREN DE LUXE.....**

SONDERN: EINZIGARTIG!

THESE:

**Es gibt kein Patentrezept für eine
funktionierende Regiopolregion. Jede muss
sich gemäß ihres Potenzials sowie der
Chancen und Risiken der raumstrukturellen
Rahmenbedingungen ihr eigenes Profil
erarbeiten.**





REGIOPOLEN - DEFINITION

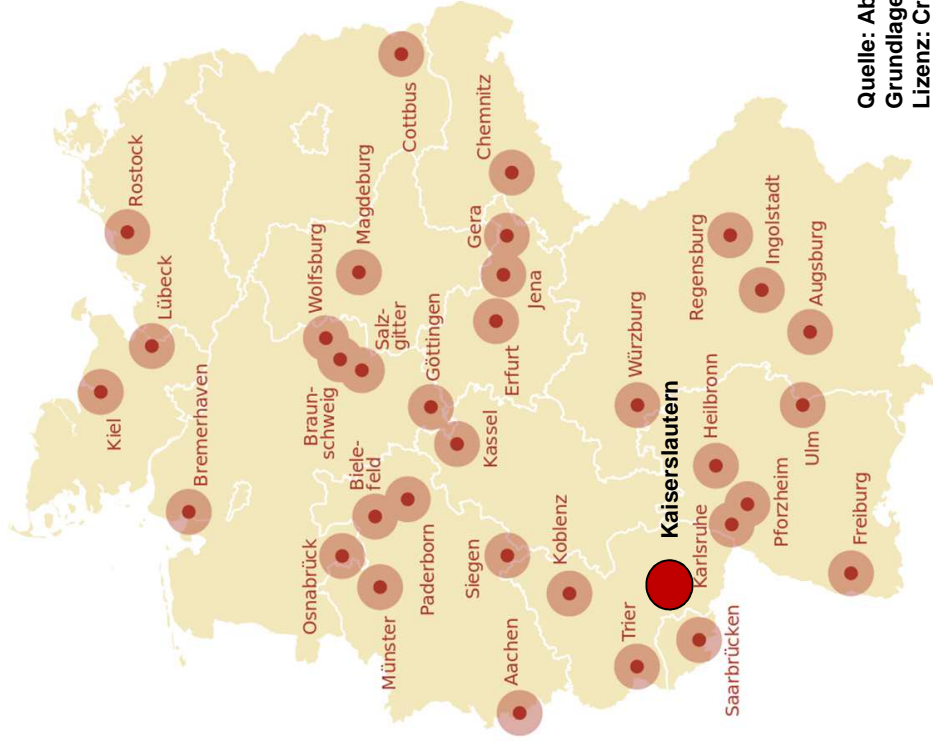
- Städte außerhalb von Metropolregionen, die als regionale Entwicklungsmotoren für ihr zumeist ländlich geprägtes Umland dienen. Analog zur Metropolregion wird die Region, in der eine Regiopole liegt, als Regiopoleregion bezeichnet.
- Zentren regionaler Entwicklung, Standortraum der Wissensgesellschaft und Anziehungspunkt ihrer zumeist ländlich geprägten Region
- Oberzentren, die über den Versorgungs- und Ausgleichsaspekt hinaus eine besondere regionale Rolle spielen, jedoch aufgrund ihrer geringeren Größe nicht den Status einer Metropole erreichen



POTENZIELLE REGIOPOLEN IN RHEINLAND-PFALZ



Rheinland-Pfalz
MINISTERIUM DES INNERN
UND FÜR SPORT



- Regiopolregionprozesse bauen in hohem Maße auf partizipatorischem Engagement aus der Region selbst auf.
- Entwicklungen im bottom-up müssen in übergeordnete, raumbezogene Konzepte eingebunden werden

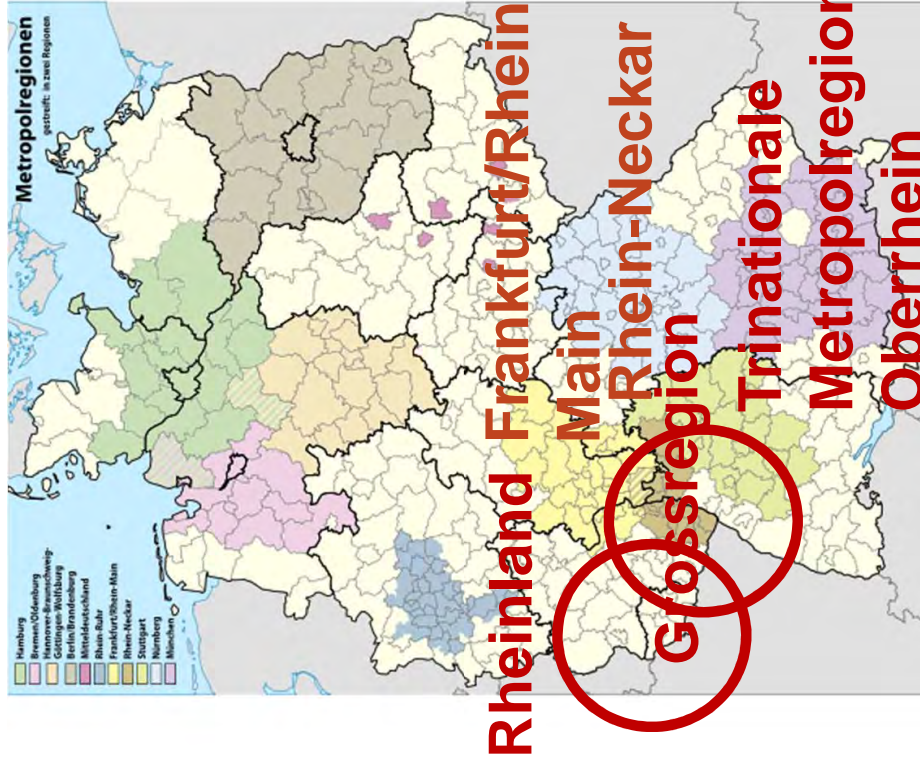
Quelle: Abbildung ergänzt auf Grundlage von: NordNordWest, Lizenz: Creative Commons



EUROPÄISCHE METROPOLREGIONEN IN RHEINLAND-PFALZ



Rheinland-Pfalz
MINISTERIUM DES INNERN
UND FÜR SPORT



Quelle:
Overview_Maps_of_Municipalities_in_Germany.svg:
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=10678348>

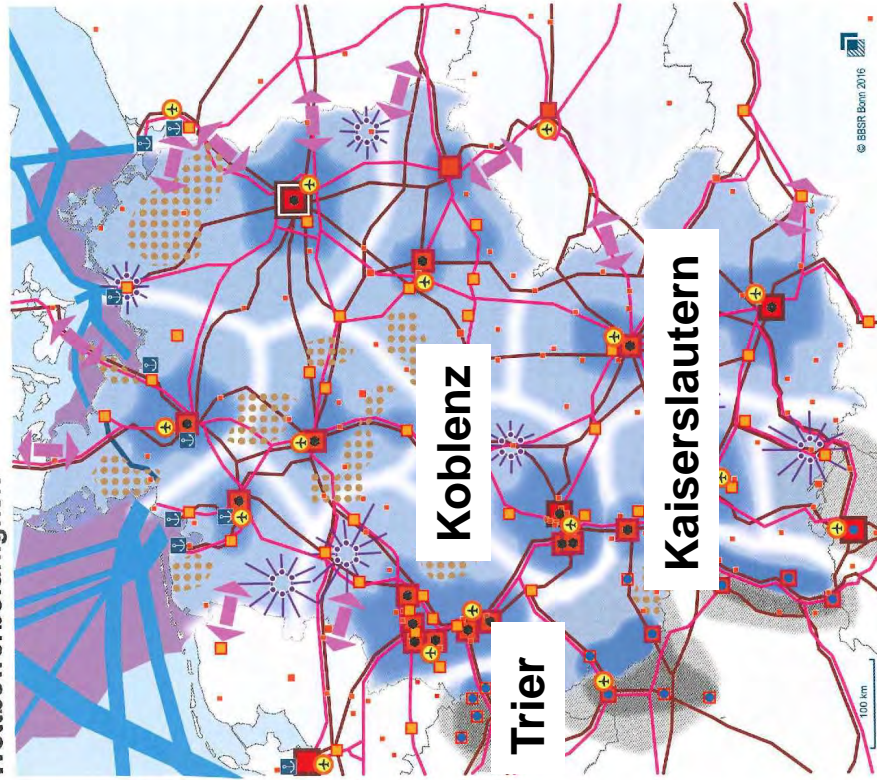
- Rheinland-Pfalz als Teil der Metropolregionen Frankfurt/Rhein-Main, Rhein-Neckar, Rheinland sowie der Großregion und der trinationalen Metropolregion Oberrhein als metropolitane Grenzregionen



LEITBILD 1 WETTBEWERBSFÄHIGKEIT STEIGERN



Wettbewerbsfähigkeit



Die Karte veranschaulicht lediglich beispielhaft das Leitbild. Die Signaturen stellen keine planerischen Festlegungen dar.

- Metropolräume**
- Kerne der Hauptstadtregion und der europäischen Metropolregionen
 - weitere Standorte von Metropolfunktionen
 - engere metropolitane Verflechtungsräume
 - weitere metropolitane Verflechtungsräume einschließlich ländlicher Räume
 - Übergangszonen zwischen metropolitane Verflechtungsräumen
 - Kerne der metropolitane Grenzregionen (IMeG, Stand 2015)
 - engere metropolitane Verflechtungsräume in metropolitane Grenzregionen (IMeG, Stand 2015)
 - Metropolitane Grenzregionen (IMeG, Stand 2015)
- Beispiele potenzieller grenzüberschreitender Verflechtungsräume
- Ländliche und verstärkte wirtschaftliche Wachstumsräume
- Räume mit besonderem strukturellem Handlungsbedarf
- Verkehrsinfrastruktur

Quelle:
Leitbilder und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung in Deutschland; verabschiedet von der Ministerkonferenz für Raumordnung am 9. März 2016

Koblenz als „weiterer Standort von Metropolfunktionen
Trier und Kaiserslautern als Kerne der metropolitane Grenzregion



REGIOPOLREGION KOBLENZ MITTELRHEIN ALS LÜCKENSCHLUSS



Wirtschaft fordert Schulterschluss der Region

Zukunft: Führende Unternehmen sehen Notwendigkeit und Chancen einer Regiopolregion im Großraum Koblenz

Von unserem Redakteur
Volker Schmidt

Regio. Wie kann sich die Regiopolregion Koblenz-Mittelrhein als attraktive Wirtschaftsregion etablieren? Das ist die zentrale Frage, die sich den Verantwortlichen in der Region Koblenz-Mittelrhein stellt. Die Region ist ein wichtiger Wirtschaftszentrum in Deutschland und hat ein großes Potenzial, sich als attraktive Wirtschaftsregion zu etablieren. Die Region ist ein wichtiger Wirtschaftszentrum in Deutschland und hat ein großes Potenzial, sich als attraktive Wirtschaftsregion zu etablieren.



Photo: Dorothea Hoyer/Redaktion

Sollten die Städte und Landkreise sich zu einer Regiopolregion zusammenschließen, um sich der Wirtschaft zu öffnen? Das ist die zentrale Frage, die sich den Verantwortlichen in der Region Koblenz-Mittelrhein stellt. Die Region ist ein wichtiger Wirtschaftszentrum in Deutschland und hat ein großes Potenzial, sich als attraktive Wirtschaftsregion zu etablieren.

„Es geht um besonders die Region Koblenz-Mittelrhein, die als attraktive Wirtschaftsregion zu etablieren. Die Region ist ein wichtiger Wirtschaftszentrum in Deutschland und hat ein großes Potenzial, sich als attraktive Wirtschaftsregion zu etablieren.“

„Im Fachkräftebereich fehlt es an qualifizierten Arbeitskräften. Die Region ist ein wichtiger Wirtschaftszentrum in Deutschland und hat ein großes Potenzial, sich als attraktive Wirtschaftsregion zu etablieren.“

„Die Region ist ein wichtiger Wirtschaftszentrum in Deutschland und hat ein großes Potenzial, sich als attraktive Wirtschaftsregion zu etablieren.“

„Die Region ist ein wichtiger Wirtschaftszentrum in Deutschland und hat ein großes Potenzial, sich als attraktive Wirtschaftsregion zu etablieren.“

- Wie kann sich die Region um Koblenz zwischen den Metropolregionen Frankfurt-Rhein-Main und Rheinland behaupten?
- Engere Zusammenarbeit der Städte und Landkreise zur Schaffung eines attraktiven Lebensraumes



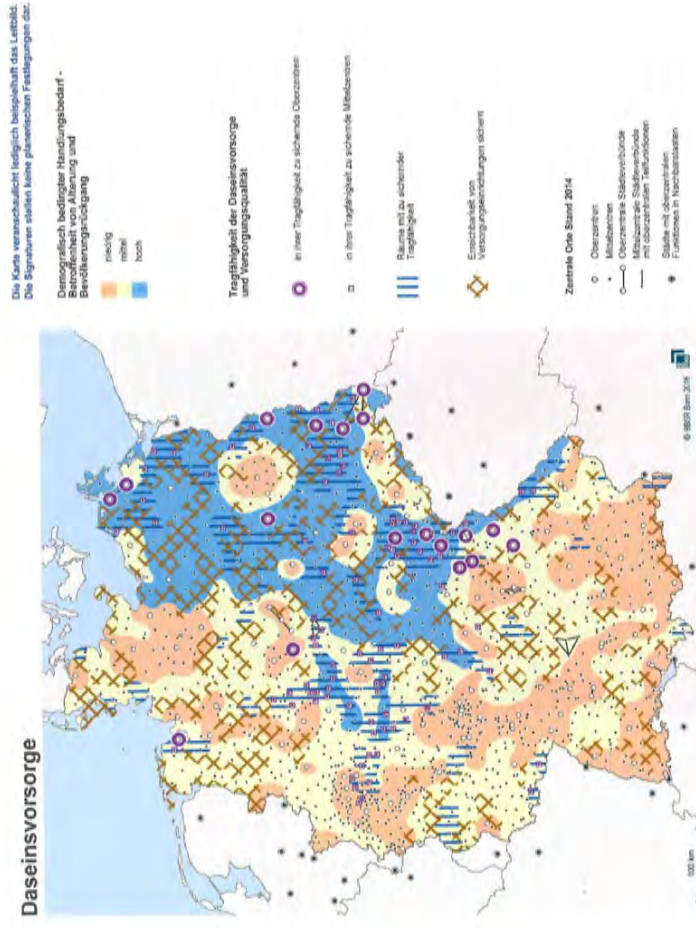
Quelle:
Rheinzeitung vom 3. Mai 2016

LEITBILD 2 DASEINSVORSORGE SICHERN



RheinlandPfalz
MINISTERIUM DES INNERN
UND FÜR SPORT

- Ausbau interkommunaler und regionaler Zusammenarbeit bei der Gewährleistung der Daseinsvorsorge und den Ausbau von Stadt-Land-Partnerschaften
- Verstärktes Zusammenwirken öffentlicher, privatwirtschaftlicher und zivilgesellschaftlicher Akteure



Quelle:
Leitbilder und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung in Deutschland; verabschiedet von der Ministerkonferenz für Raumordnung am 9. März 2016

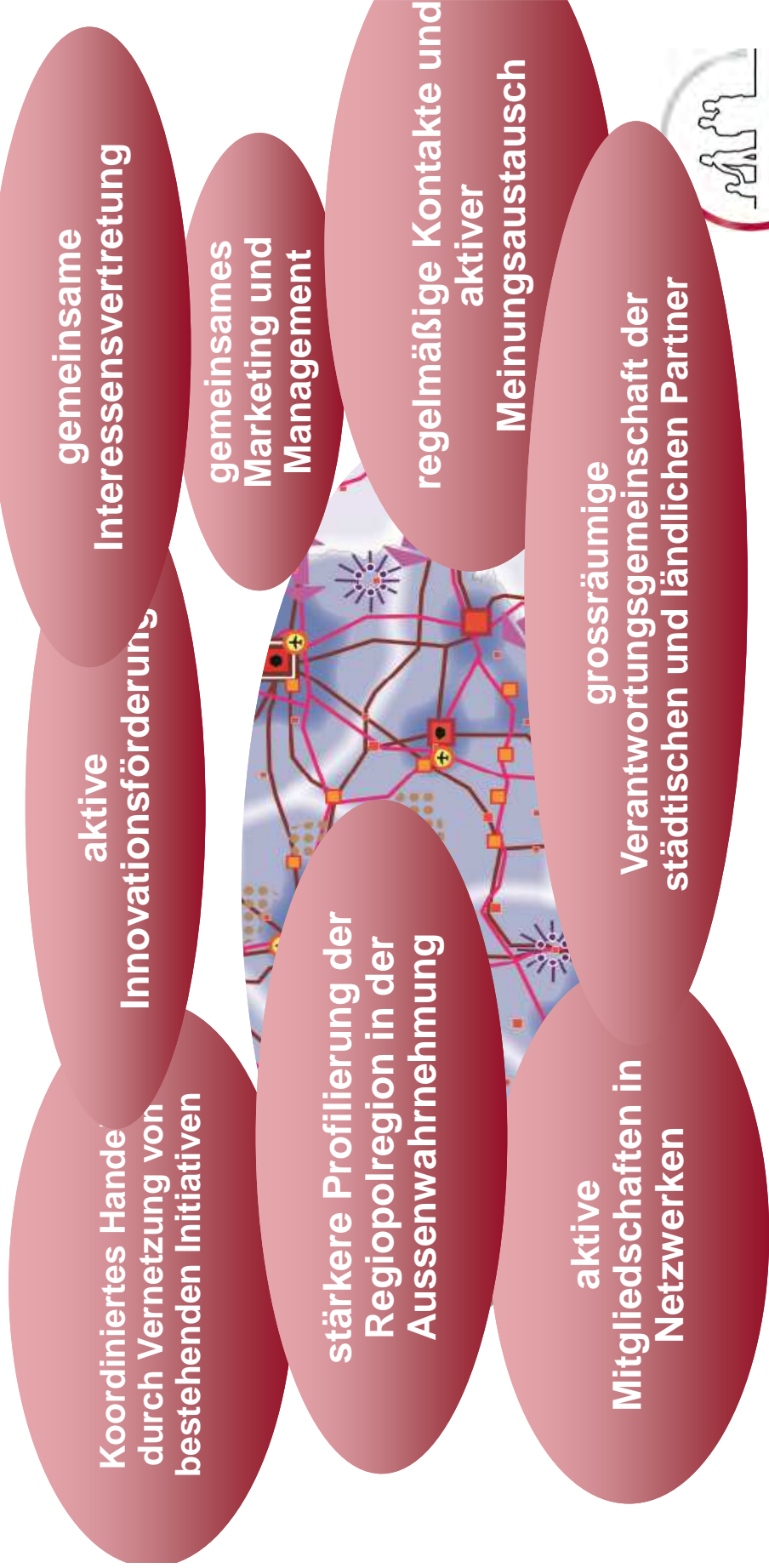


KOORDINATIONSPLATTFORM REGIOPOLREGIONEN



Rheinland-Pfalz

MINISTERIUM DES INNERN
UND FÜR SPORT

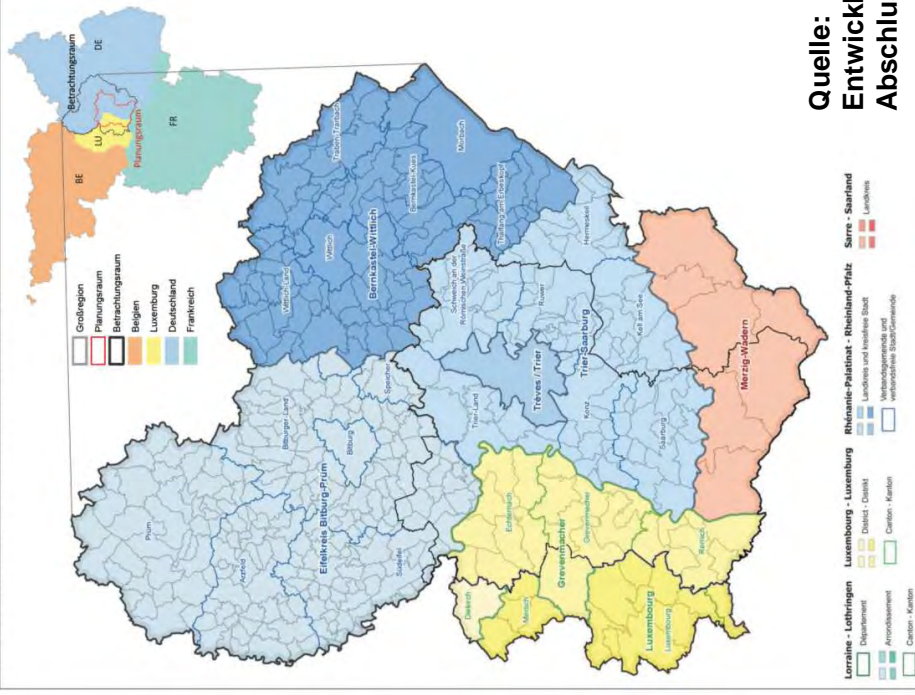


REGIOPOLREGION TRIER ALS TEIL DER METRO- POLITANEN GRENZREGION



Rheinland-Pfalz
MINISTERIUM DES INNERN
UND FÜR SPORT

LAGE IN DER GROSSREGION UND VERWALTUNGSGLIEDERUNG



- Entwicklungskonzept Oberes Moseltal u.a. auch als Instrument zur Minimierung räumlicher Nutzungskonflikte

Quelle:
Entwicklungskonzept Oberes Moseltal;
Abschlussbericht Entwurf 9. April 2018



Fazit



Vor dem Hintergrund der aktuellen Herausforderungen gibt es zur Vernetzung und interkommunalen Zusammenarbeit keine Alternativen!



Vortrag

Prof. Dr. Johannes Weinand

Amt für Stadtentwicklung und Statistik Trier

**„Regiopolen – Eine Gemeinschaftsaufgabe für Bund, Länder
und Kommunen“**

Prof. h.c. Dr. Johannes Weinand
Leiter des Amtes für
Stadtentwicklung und Statistik
Stadt Trier

17.06.2018
(1055/1700)

Achtung: Dieser Entwurf wird noch überarbeitet, dient intern und mit den Referenten und dem Moderator noch als Diskussionsgrundlage

Workshop

„Unverzichtbar und vergessen. Regiopolen: Zwischen Metropolen und ländlichem Raum“

Impulsvortrag Johannes Weinand

„Regiopolen – Eine Gemeinschaftsaufgabe für Bund, Länder und Kommunen“

(Folie 1)

am 20.06.2018 in Trier

Entwurf (es gilt das gesprochene Wort)

Sehr geehrte Damen und Herren,

Frau Borkam: zunächst vielen Dank für Ihre Begrüßung. Sehr geehrte Damen und Herren, Frau Borkam als Projektleiterin für Regiopole in meinem Amt hat Sie bereits begrüßt. Ich möchte dies an dieser Stelle ebenfalls tun. Es freut mich, dass neben den Kollegen aus den anderen Regiopolestädten aus unserem bundesweiten Netzwerk, auch aus Rheinland-Pfalz die Kollegen aus Kaiserslautern, Koblenz und Ludwigshafen anwesend sind. Damit sind alle Oberzentren aus Rheinland-Pfalz heute vertreten, die grundsätzlich und, mal mehr und mal weniger, mögliche Regiopolen sind bzw. werden könnten.

Es freut mich aber auch, dass Herr Bundestagsabgeordneter Steier sich heute die Zeit genommen hat an diesem Workshop teilzunehmen. Wir haben bereits miteinander und mehrfach über dieses mögliche neue Instrument einer nachhaltigen Stadt- und Regionalentwicklung, aber auch der Raumordnungspolitik sprechen können.

Raumordnungspolitik gibt mir das Stichwort.

Es freut mich sehr, dass ich Herrn Dr. Eltges vom BBSR und Herrn Orth von der Obersten Landesplanungsbehörde für diesen Workshop gewinnen konnte. Beide haben aus Ihrer Sicht des Bundes und des Landes Rheinland-Pfalz ihre jeweiligen Positionen in ihren Vorträgen dargestellt. An dieser Stelle mein Dank an Sie beide.

In diesem Zusammenhang begrüße ich aber auch und sehr gerne den Leitenden Planer der Planungsgemeinschaft Trier, Herrn Wernig. Ich nenne ihn, da wir im April d. J. die Raumkategorie „Regiopole“ in den Entwurf des Regionalen Raumordnungsplans beschlossen haben. Innerhalb der Region Trier soll die Gesamtentwicklung dadurch gefördert werden, dass die Stärken ihrer einzelnen Teilräume dazu genutzt werden, die wirtschaftliche und infrastrukturelle Leistungsfähigkeit der Gesamtregion nachhaltig zu verbessern. Ungeachtet der überregional angestrebten „Grenzüberschreitenden Polyzentrischen Metropolregion“ (GPMR) soll im regionalen Maßstab die Etablierung der Stadt Trier als **Regiopole** in einer Regiopoleregion Trier einen Beitrag leisten.

Erlauben Sie mir einleitend auf den von mir gewählten Titel des Workshops einzugehen.

Der Titel lautet: „Unverzichtbar und vergessen. Regiopolen: Zwischen Metropolen und ländlichem Raum“ (Folie 2).

Ich habe diesen Titel bewusst mit diesen Gegensätzen und in dieser vielleicht provokanten Form formuliert. Meine Eindrücke, die vielleicht nicht umfassend und vielleicht zu subjektiv sind, haben in den letzten 15 bis 20 Jahren, mich zunehmend vermuten lassen, dass die raumbezogene und sektorale Förderpolitik sich vorrangig den sogenannten Metropolregionen und den ländlichen, im Sinne agrarischen Räumen widmet.

Ich möchte in keinster Weise diese Raumkategorien in Frage stellen. Wir müssen uns diesen mit ihren spezifischen Funktionen für das Funktionieren unserer Volkswirtschaft widmen. Dies ist unbestritten.

Metropolregionen sind die Standorte, die in vielfältigster Weise im Rahmen der bereits vollzogenen und zukünftig weiter zunehmenden Globalisierung die internationale Wettbewerbsfähigkeit von Deutschland sichern und ausbauen helfen. Sie wurden – richtiger Weise – frühzeitig als internationale Entwicklungsstandorte erkannt und auf- und ausgebaut (Folie 3).

Ländliche Räume sind – so mein Eindruck – lange Zeit und viel zu lange als vorrangig landwirtschaftliche Gebiete interpretiert worden. Die Strukturprobleme der europäischen und deutschen Landwirtschaft, die demographischen Entwicklungen und vielfältige andere Probleme in diesen Räumen haben dann – so mein Eindruck – dazu geführt, dass auch diese Räume zunehmend politisch entdeckt und staatlich gefördert wurden.

Ich behaupte einfach, dass bei einer Erfassung der zugewiesenen Förder- und Finanzierungsmittel seitens der EU, des Bundes und der jeweiligen Länder über einen Zeitraum von mindestens 5-7 Jahre, diese meine Vermutung bestätigt werden

würde. Ich glaube, dass dann mein Eindruck der Konzentration auf Metropolregionen und ländliche Räume ein absehbares und denkbare Ergebnis wäre.

Ich würde dann aber nicht dafür appellieren, dass die Förderung in diesen Räumen zurückgefahren werden sollte. Ich würde aber dafür appellieren, dass die Förderung in den Städten zwischen 100.000 bis 300.000 Einwohner und insbesondere für solche Städte dieser Größenordnung, die in sogenannten ländlichen Räumen liegen, auf- und ausgebaut werden sollte. Diese Städte übernehmen für ihre jeweilige Region wichtige, in der Regel oberzentrale Funktionen.

Sie sind aber bis heute keiner spezifischen Raumkategorie zugeordnet. Die Diskussion um Regiopolen bietet eine Chance dies zu ändern (Folie 4).

Die Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) hat sich mit Regiopolen beschäftigt. Dies halte ich für ein wichtiges Indiz, dass in der Wissenschaft und den mit Raumfragen beschäftigten Einrichtungen der Begriff Regiopole und die damit verbundenen Ziele aufgenommen wurden (Folie 5).

Es ist wichtig, dass die MKRO diesen Raumbegriff aufgenommen hat und dass Dr. Eltges heute die erste Karte zeigen konnte, in der seitens der BBSR die jeweiligen Regiopolen dargestellt werden. Auf Bundesebene tut sich etwas.

Soweit ich informiert bin, haben lediglich die Landesplanungen in Mecklenburg-Vorpommern und in Bayern Regiopolen in ihren entsprechenden Landesplanungen aufgenommen und diesem Raumtyp auch spezifische Funktionen zugeordnet (Folie 6 und Folie 7). Im Entwurf des Bayerischen Landesentwicklungsplans (Stand März 2018) werden aktuell die 3 Oberzentren Ingolstadt, Regensburg und Würzburg als potenzielle „Regionalzentren“ aufgeführt.

Im Landesentwicklungsprogramm von Mecklenburg-Vorpommern aus 2016 wird die Stadt Rostock als Regiopole definiert. Darüber hinaus werden weitere Städte als „Stadt-Umland-Räume“ ausgewiesen. Die Ausweisung weiterer Regiopolen in Mecklenburg-Vorpommern ist nicht vorgesehen.

Ich bin zunehmend der Auffassung, dass zwischen den Metropolregionen mit ihrer vorrangig internationalen Ausrichtung und den sogenannten ländlichen Räumen die sogenannten Regiopolen in ihren vorrangig regionalen und überregionalen aber auch in Teilen durchaus national ausgerichteten Funktionen eine zunehmende Beachtung generell und in der Zuweisung von Fördermitteln im Besonderen erhalten sollten.

Was sind nun aber Regiopolen bzw. wie werden sie definiert?

Regiopolen sind wie folgt definiert:

Die **Regiopole** ist ein Begriff in der Raumordnung und Stadtplanung, dem Städte außerhalb von Metropolregionen zugeordnet werden, die als regionale Entwicklungsmotoren dienen. Sie sind bedeutende Knotenpunkte im Städtenetz. Die Region, die eine solche Stadt umgibt, wird Regiopolregion genannt (Folie 8a).

Der Begriff Regiopole setzt sich aus lateinisch *regio*, deutsch *Region* und altgriechisch *polis* (Stadt) zusammen. Mit ihm sollen vor allem Großstädte abseits des Kerngebiets der Metropolregionen charakterisiert werden, die Oberzentren mit herausgehobener Bedeutung für ein größeres Umland und eigener dynamischer Entwicklungsregion darstellen. Sie können auch im Randbereich einer Metropolregion liegen (Folie 8b).

Die Regiopolregion Rostock wurde seit 2007 wissenschaftlich und seit 2012 politisch als erste Modellregion entwickelt. Insgesamt wurden in einer Studie 33 potenzielle Regiopolen allein in Deutschland identifiziert (Folie 8c).

Regiopolen sind also kleinere Großstädte außerhalb von Metropolregionen, die als Zentrum regionaler Entwicklung, Standortraum der Wissensgesellschaft und Anziehungspunkt ihrer zumeist ländlich geprägten Region fungieren.

Es handelt sich dabei immer um Oberzentren, die über den Versorgungs- und Ausgleichsaspekt hinaus eine besondere regionale Rolle spielen, jedoch aufgrund ihrer geringeren Größe nicht den Status einer Metropole erreichen und somit als "die kleinen Schwestern" der Metropolen charakterisiert werden können.

Analog zur Metropolregion wird die Region, in der eine Regiopole liegt, als Regiopolregion bezeichnet.

Die Kriterien für eine Regiopole sind die Lage außerhalb einer Metropolregion und eine Einwohnerzahl der Kernstadt oder des Städteverbundes von über 100.000 Einwohnern. Weitere Merkmale sind:

- Hochrangige Infrastruktursystem und gute Erreichbarkeit von anderen Regionen
- Knotenpunkt zwischen Metropolregionen
- Große wirtschaftliche Bedeutung
- Standort von „Global Playern“ und „Hidden Champions“
- Konzentration von Innovationspotentialen
- Standort einer Universität oder großen Fachhochschule oder beidem

Regiopolen sind somit etwas Neues, etwas was in die Zukunft wirkt und für zukünftige Entwicklungen eingesetzt werden soll.

Die Zukunft verwirrt uns manchmal (Folie 9). Wir müssen uns aber fragen, was für eine Zukunft wir mit Regiopolen tatsächlich wollen (Folie 10).

Mit Regiopolen wird eine spezifische Vernetzungsstruktur verstanden, die verschiedene räumliche Ebenen umfasst (Folie 11).

Letztendlich handelt es sich immer um eine strategische Allianz. Es muss vor dem Hintergrund der „Ego-Perspektive“ ein Mehrwert zu erreichen sein, den die jeweilige einzelne Stadt, aber auch der jeweilige einzelne Kooperationspartner ohne die Kooperation nicht oder nur schlechter (im Sinne von teurer und/oder langsamer) erreichen kann.

Letztendlich geht es für die Regiopole (also die jeweilige Stadt, aber auch ihre Region) um die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit. Wie Folie 12 zeigt, bedingt dies eine Positionierung nach innen und nach außen, den Aufbau von projektbezogenen Netzwerken und Kooperationen, in denen verschiedene Akteure organisiert werden,

die Ziele und Handlungsfelder abstimmen und die sich durch unterschiedliche regionale Reichweiten auszeichnen.

Rostock hat sein Regiopol-Modell entwickelt und es versucht bundesweit zu untermauern. Die Stadt Trier bzw. mein Amt hat diesen Ansatz aufgenommen und mit Rostock gemeinsam und initiativ 2016 die Gründung des bundesweiten Netzwerks Regiopole erreichen können.

Dieses bundesweite Netzwerk ist durch folgende Merkmale geprägt (Folie 13): Die bisher beteiligten Städte sind unterschiedlich strukturiert und bringen sehr verschiedene Interessen ein. Sie müssen die jeweiligen und in der Regel sehr unterschiedlichen Ausgangslagen und Interessen ihrer jeweiligen Region einbringen. Sie müssen davon ausgehen, dass der Aufbau des bundesweiten Netzwerkes langfristig ist. Betonen möchte ich aber ausdrücklich, dass der Anstoß und die Initiative von den beteiligten Städten ausgegangen ist, d.h. bottom-up erfolgte.

Wenn ich den bisherigen Prozess der Bildung des bundesweiten Netzwerks Regiopole betrachte, dann bewegen wir uns nach Folie 14 in der Phase 4 und 5 und versuchen in eine erste Umsetzungsphase zu kommen.

Wichtig sind mir die Aussagen der Folie 15. Anhand der Regiopole Rostock wird deutlich, was auch die anderen Regiopolen vergleichbar leisten müssen/sollten.

1. Erarbeitung einer Vision/eines Leitbildes mit daraus abgeleiteten Handlungsfeldern und messbaren Zielen.
2. Aufbau und Umsetzung einer stadtreionalen Entwicklungsstrategie mit konkreten (Leit)Projekten und regionaler Arbeitsteilungen.
3. Aufbau und Umsetzung einer überregionalen, nationalen, grenzüberschreitenden bzw. internationalen Positionierungsstrategie.
4. Einbringung der Regiopolen als Raumordnungskategorie

Diese auf Rostock bezogene Abbildung habe ich für die StadtRegion Trier übersetzt (Folie 16). Dies mag in jeder anderen Regiopole anders ausschauen und zu bewerten sein.

Für die Regiopole Trier kann ich insbesondere festhalten:

1. Mit dem Regionalen Entwicklungskonzept (REK) haben wir sowohl eine Vision mit Leitbildern und konkreten Zielen als auch eine Liste von Leitprojekten bereits 2007 abstimmen können. Dieses REK wäre zu aktualisieren
2. Die Regiopole Trier wurde im Regionalen Raumordnungsplan verankert.
3. Trier hat bereits funktionierende Kooperationen von Städtenetzen, aktuell grenzüberschreitende das Städtenetz Quattropole (eine Kooperation der Oberzentren Luxemburg, Metz, Saarbrücken und Trier, s. Folie 17) als auch regional von Trier als Oberzentrum mit den benachbarten Zentren Konz und Schweich (s. Folie 18). Darüber hinaus haben wir innerhalb der Planungsgemeinschaft Region Trier eine Arbeitsgruppe „Städte für die Region“ eingerichtet.

Wichtig ist mir in dieser Folie jedoch der gelb hinterlegte Bereich. Wir haben als Städte von uns heraus das bundesweite Netzwerk Regiopole gebildet.

Laut Satzung hat dieses bundesweite Netzwerk die nachfolgenden Aufgaben (Folie 19).

Ich bin der Auffassung, dass Regiopolen nur dann entstehen werden, wenn sie von unten aus der jeweiligen Polis und ihrer jeweiligen Region wirklich gewollt sind. Dies haben die Städte, die 2016 das bundesweite Netzwerk gründeten, eindeutig bewiesen. Leider waren es damals – trotz aller vorherigen Versuche – eben nicht alle 33 Städte, die nach der Untersuchung von Arling als Regiopolen in Deutschland eingestuft wurden. Es waren eben nur die 6 Städte. Aber es ist ein Beginn.

Ich bin auch der BBSR – namentlich Herrn Dr. Eltges – dankbar, dass er von Beginn an diese Initiative mit seinen Möglichkeiten unterstützt hat. Wir beide konnten gemeinsam den damaligen Direktor des BBSR, Herrn Prof. Herrmann, dazu gewinnen, dass er aus Sicht der Bundesraumordnung an der Gründungsfeier teilnahm und seine Position und Unterstützung dieser Initiative darstellte.

Ich bin aber auch der Auffassung, dass diese kommunale Initiative nur dann tatsächlich tragfähig wird, wenn sie als Gemeinschaftsaufgabe zwischen Bund, Ländern und den betreffenden Städten verstanden wird.

Ich möchte einige der vorgenannten Gedanken aufgreifen und in Bezug zu der Frage setzen, warum es fundamental wichtig ist und es lohnt, dass der Bund und die jeweiligen Landesregierungen in die Entwicklung und Etablierung von Regiopolen zu investieren.

Wie bereits von meinen Vorrednern dargestellt, sind Regiopolen Motoren und grundlegenden Voraussetzung für die Entwicklung ihres in der Regel ländlichen Umlands. Sie sind damit wichtige Garanten zur Sicherung gleichwertiger Lebensverhältnisse, auch und gerade außerhalb von Metropolen und Metropolregionen. Diese Sicherung gleichwertiger Lebensverhältnisse wird vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklungen und der finanziellen Ausstattungen von Städten in ländlichen Räumen in den kommenden Jahren zunehmend schwerer werden. Dies wird insbesondere eintreten, wenn 2019/2020 viele Förder- und Strukturprogramme zur Disposition gestellt werden.

Angesichts der steigenden Herausforderungen durch den demografischen Wandel, die notwendige Zuwanderung und die Veränderungen in der Wirtschaft und Arbeitswelt durch die Digitalisierung brauchen wir auch außerhalb von Metropolen starke Oberzentren, in denen sowohl qualitative als auch quantitative Arbeitsangebote, schulische und universitäre Bildungsangebote, Aus- und Weiterbildungsangebote, ebenso wie eine umfassende Gesundheitsversorgung und kulturelle Angebote gebündelt dauerhaft vorgehalten werden können.

Metropolregionen haben in den vergangenen Jahren starke Wachstumsprozesse durchlaufen, im internationalen Wettbewerb sich und Deutschland positionieren können. Ausländische Investitionen werden von diesen Metropolen angezogen. Diese Entwicklung hatte aber auch Nachteile, wie z. B. in Form steigender Bodenpreise, sodass ansässige inländische Betriebe und private Haushalte verdrängt wurden und sich andere Standorte suchen mussten. Einzelne Metropolen überlegen bereits, wie sie ausländische Investitionen verhindern können. Dies kann aus meiner

Sicht jedoch keine Lösung sein. Vielmehr sollte überlegt werden, wie diese Prozesse anders und besser gesteuert werden können.

Für neue Investitionen inländischer und ausländischer Unternehmen sollten in den jeweiligen Fällen auch Standortangebote in entfernten Oberzentren von Beginn an mitgedacht und auch getätigt werden, also von Oberzentren, die an Hauptverkehrsachsen in guter und schneller Anbindung an Metropolregionen liegen, die jedoch in der Preisstruktur, insbesondere bei Bodenpreisen, kostengünstiger anbieten können. Solche Oberzentren erhalten dann eine doppelte Funktion:

1. Sie sind mittel- bis langfristig Wachstumsmotoren für ihre eigene sie umgebende ländliche Region und
2. sind sie Entlastungsorte für die „überhitzten“ Metropolen und deren Einzugsbereiche.

Die vorgenannten Ausführungen machen deutlich, dass bei der Entwicklung einer solchen dezentralen Konzentrationsstrategie auf Ebene einer Region, eines Landes und des Bundes das Thema Mobilität von Personen und Gütern eine entscheidende Rolle bei der Standortfrage von Unternehmen und privaten Haushalten spielen wird. Diese Strategie der dezentralen Konzentration bedingt eine Arbeitsteilung zwischen Metropolen/Metropolregionen, Regiopolen/Regiopolregionen, insbesondere von Regiopolen in ländlichen Räumen.

Diese räumliche Arbeitsteilung erfordert, um nachhaltig wirtschaftlich und sinnvoll angeboten werden zu können, eine ausreichend große Zahl potenzieller Nutzerinnen und Nutzer innerhalb und außerhalb eines Zentralen Ortes und seines Umlands.

Außerhalb von Metropolen erfüllen besonders die Oberzentren, die die Voraussetzungen der „Regiopole“ erfüllen, d.h. mindestens 100.000 Einwohner und eine starke Ausstrahlung auf ihr jeweiliges Umland haben, diesen Anspruch und sichern die wirtschaftliche Stabilität ihres Umlandes. Damit tragen sie maßgeblich zur regionalen Daseinsvorsorge bei.

Die Konzeption der Zentralen Orte hat in das deutsche Raumordnungsgesetz (ROG) Eingang gefunden. In den Grundsätzen der Raumordnung wird dabei die

Konzentration der Siedlungstätigkeit auf ein System leistungsfähiger Zentraler Orte im Rahmen einer dezentralen Siedlungsstruktur gefordert.

Diese in Deutschland verankerte und umgesetzte dezentrale Siedlungsstruktur dürfte weltweit selten anzutreffen sein. Sie garantiert ihrer Bevölkerung die Erreichbarkeit infrastruktureller Angebote in einer angemessenen Entfernung und Zeit.

Dieses Netz von unterschiedlichen Zentralen Orten und deren Verbindung untereinander sollte jedoch im Hinblick auf die eingetretenen und absehbaren Entwicklungen im Bereich Demografie, öffentliche Finanzen und sonstiger gesellschaftliche Entwicklungen etc. zukunftsfähiger geschärft werden.

Die zuvor beschriebenen Regiopolen als Oberzentren mit zusätzlichen metropolitanen Funktionen nehmen in diesem System Zentraler Orte eine Sonderstellung zwischen Metropolen und Oberzentren unterhalb von 100.000 Einwohnern und/oder ohne metropolitane Teilfunktionen und Mittelzentren ein und sind in Ihrer Funktion zu etablieren und zukunftsfähig weiterzuentwickeln.

Das Zentrale-Orte-Konzept, unter besonderer Erweiterung und Berücksichtigung der Regiopolen, würde zahlreiche Vorteile für Bürgerinnen und Bürger aufgrund der Vielfalt der Angebote, die an einem Ort in Anspruch genommen werden können, bieten.

Gleichzeitig ergeben sich gerade durch die Zentralität Herausforderungen beispielsweise im Hinblick auf das Angebot bezahlbaren Wohnraums. Bezahlbarer Wohnraum bedeutet in diesem Zusammenhang keineswegs ausschließlich den Bau von Sozialwohnungen. Auch für mittlere Einkommen ist der Erwerb einer Immobilie in einer größeren Stadt in der Zwischenzeit aufgrund der Preisentwicklung nur noch bedingt finanzierbar, was langfristig den Wettbewerb um qualifizierte Arbeitskräfte nachteilig beeinflussen kann.

Bei diesen Herausforderungen sind die Regiopolen auf die Unterstützung des Bundes und der Länder angewiesen. Im Hinblick auf den demografischen Wandel muss sichergestellt werden, dass in den Regiopolen auch zukünftig die Einwohnerzahlen konstant bleiben oder steigen, um die Infrastruktur aufrecht erhalten zu können. Dazu ist eine gesunde Mischung aus Erwerbstätigen, Familien und Nichterwerbstätigen/Rentnern erforderlich.

Der Koalitionsvertrag 2018 gibt hierzu an mehreren Stellen konkrete Anknüpfungspunkte (s. Folien 20.1, 20.2, 20.3, 20.4).

Im Rahmen der Zusammenarbeit im Deutschen Regiopole Netzwerk haben wir die Infrastrukturbereiche identifiziert, die für unsere Regiopolen besonders bedeutsam sind und die insgesamt die besondere Bedeutung dieser Zentralen Orte für ihre Standortregion, das jeweilige Bundesland, aber auch für jeweilige Metropolregionen aufzeigen (Folie 21).



Alle diese Bereiche dienen der regionalen Daseinsvorsorge, die im Grundgesetz verankert sind.

Folie 22 zeigt, dass insgesamt die Infrastrukturbereiche bearbeitet werden sollen, die in der jeweiligen Regiopole besonders bedeutsam sind und die u. U. in den anderen Regiopolen – über das bundesweite Netzwerk - vergleichbar zur Umsetzung geführt werden könnten.

Die Umsetzung dieser Infrastrukturbereiche durch konkrete (Leit)Projekte bzw. Leuchtturmprojekte bedingt jedoch eine verlässliche Grundlage der Abstimmung zwischen Bund, jeweiliger Landesregierung und der betreffenden Regiopole und die Nutzung eines entsprechenden Förderprogrammes mit entsprechend hinterlegten Finanzmitteln.

Gerade weil in Regiopolyen im Gegensatz zu Metropolen häufig nicht die „ganz großen“ Firmen mit entsprechenden Gewerbesteuerereinnahmen angesiedelt sind, dennoch aber vergleichbare Anforderungen an die Infrastruktur und sonstige Vorleistungen gestellt werden, sind die Regiopolyen auf Unterstützung und Förderung durch Bund und Länder zur Existenzsicherung angewiesen.

Erfreulicherweise ist die Bedeutung des Raumtyps „Regiopole“ zwischenzeitlich von der MKRO anerkannt worden, sodass die Begrifflichkeit in die Leitbilder und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung in Deutschland aufgenommen wurde.

In Mecklenburg-Vorpommern und in Bayern gibt es bereits eine Berücksichtigung des Raumtyps in der Landesplanung und in der Regionalen Planungsgemeinschaft Trier wurde Trier im Entwurf zum ROPneu als Regiopole berücksichtigt.

Das Deutsche Regiopole Netzwerk wurde mit dem Ziel gegründet, die besondere Stellung und die Herausforderungen an die Regiopolyen in den Blick der Öffentlichkeit zu rücken und dadurch eine Berücksichtigung als neue Kategorie der Raumordnung in der Bundesraumordnung und in der Raumordnung der Länder zu erreichen.

Wir sind diesem Ziel einige Schritte näher gekommen, aber dies ist bei weitem nicht ausreichend. Letztendlich wird es bei den Regiopolyen selbst zu konkreten Projekten kommen müssen, die für Bürger und Betriebe merklich werden und die für die Entwicklung der Länder und des Bundes einen Beitrag zum Erhalt gleichwertiger Lebensverhältnisse leisten.

Aus meiner Sicht plädiere ich deshalb dafür, dass

1. Regiopolen als Raumkategorie in der Raumordnungspolitik aufgenommen und ihnen eindeutige Funktionen (oberzentrale Funktionen zuzüglich ausgewählter Teilfunktionen von Metropolen) zugeordnet werden. Hierzu sollte ein entsprechender Kriterienkatalog mit messbaren Funktionszuordnungen erstellt werden;
2. parallel zu Punkt 1 die Bundesraumordnung und die Landesentwicklungsplanungen ein aufeinander abgestimmtes Konzept der dezentralen Konzentration zwischen Metropolen – Regiopolen – Oberzentren – Mittelzentren – Grundzentren entwickeln;
3. die vorgenannten Zentren untereinander durch ein System hierarchisch gegliederter Verkehrssysteme miteinander verbunden werden. Hierbei wird insbesondere die verkehrsinfrastrukturelle Verbindung zwischen Metropolen – Regiopolen – Oberzentren gestärkt;
4. auf der Grundlage der Punkte 1 bis 3 mit Regiopolen insbesondere die Entwicklung der sogenannten ländlichen Räume gefördert werden soll;
5. für Regiopolen als Instrument zur Förderung des ländlichen Raums ein spezifisches Förderprogramm aufgelegt und mit entsprechenden Finanzmitteln versehen wird;
6. Projekte aus diesem Förderprogramm paritätisch von Bund, jeweiliger Landesregierung und jeweiliger Regiopolen finanziert werden;
7. die bestehende Initiative des bundesweiten Netzwerks vom Bund für die Dauer von 3 Jahren zum Aufbau einer Geschäftsstelle zu 50 % kofinanziert wird;

8. das bestehende Netzwerk sich weitere Regiopolen zu gewinnen und diese aktiv einzubinden;
9. die Regiopolen ihre Erfahrungen in der Zusammenarbeit dem Bund und den Landesplanungen zur Verfügung stellen;
10. Bund und Landesvertretungen in das Netzwerk Regiopolen auf Bundesebene eingebunden werden.

„Regiopolen – Eine Gemeinschaftsaufgabe für Bund, Länder und Kommunen“

Impulsvortrag

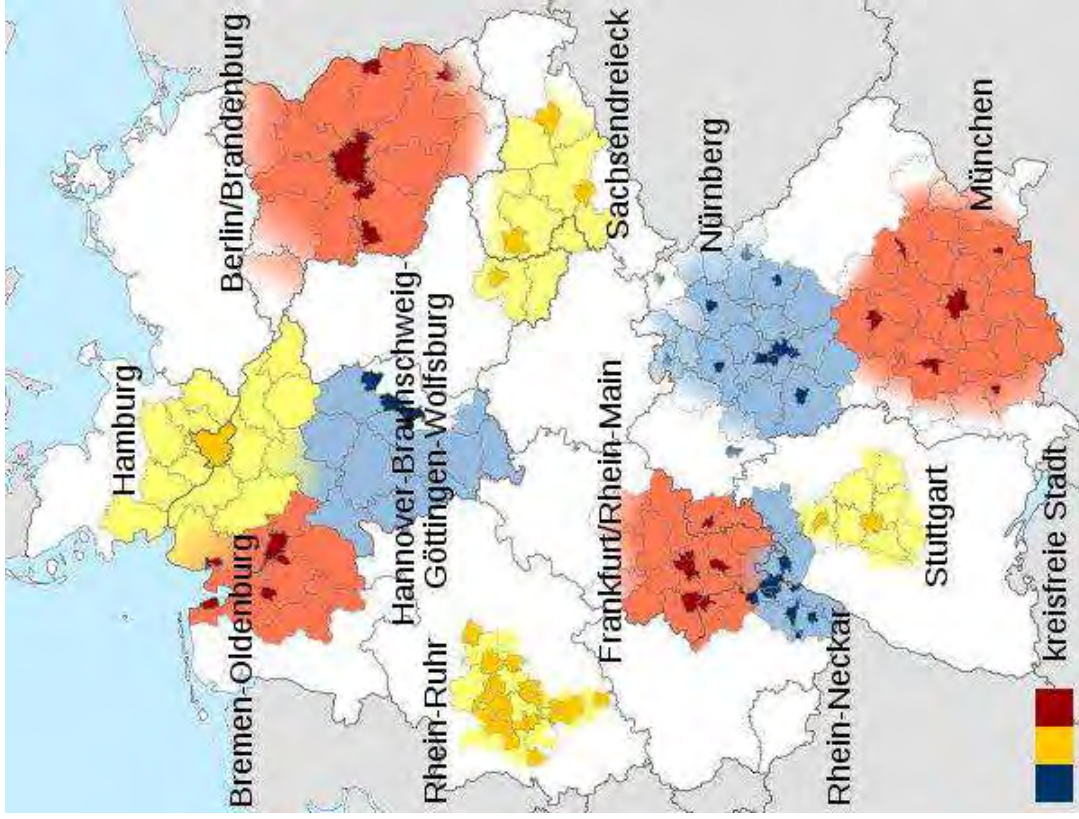
Prof. h.c. Dr. Johannes Weinand
Leiter des Amtes für Stadtentwicklung und Statistik
der Stadtverwaltung Trier

im Rahmen der Veranstaltung
„Unverzichtbar und vergessen. Regiopolen: Zwischen Metropolen
und ländlichen Raum

Trier, 20. Juni 2018

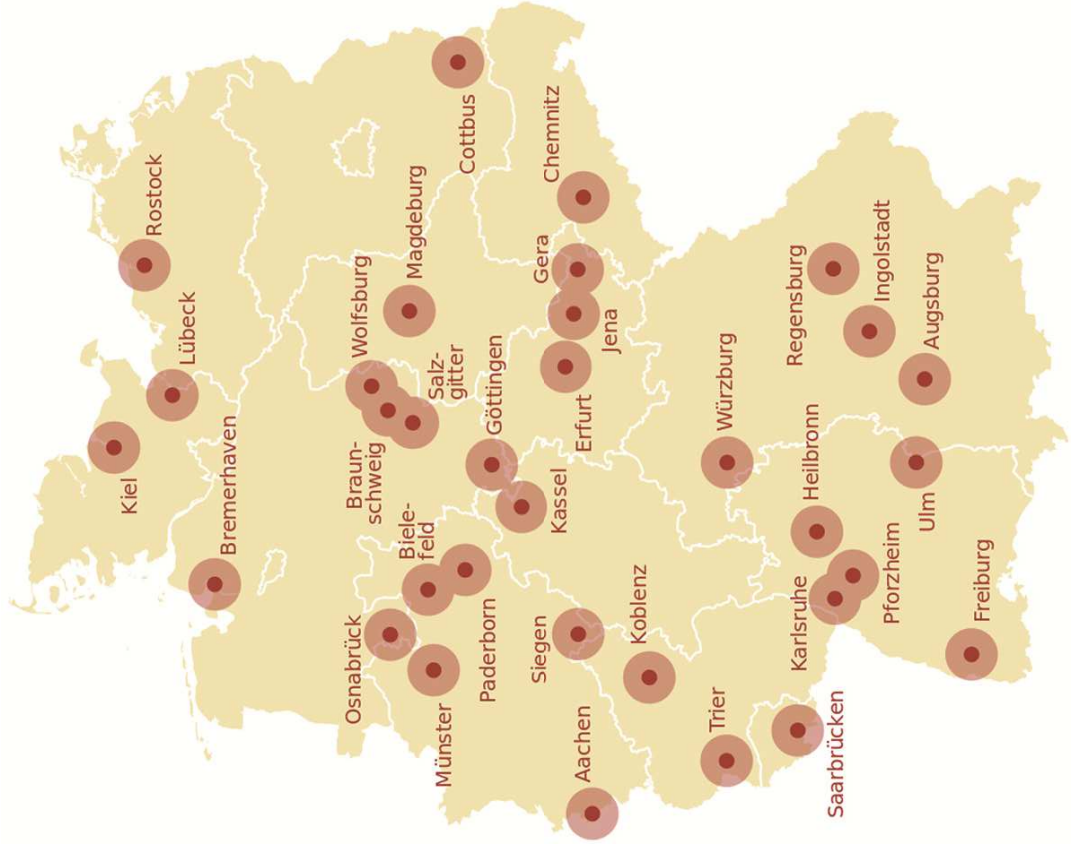
„Unverzichtbar und vergessen. Regiopolen: Zwischen Metropolen und ländlichem Raum“

Metropolregionen in Deutschland



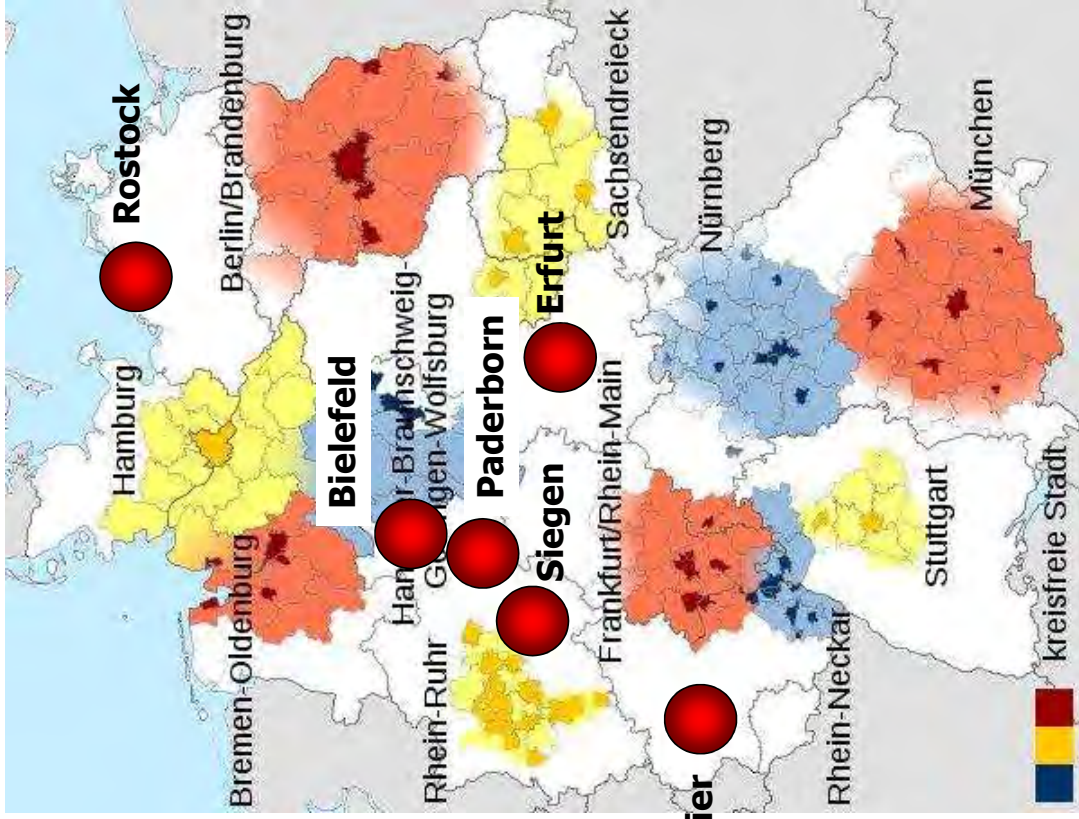
Quelle:
https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/8/81/Deutsche_Metropolregionen.svg?uselang=de

Regiopolen in Deutschland



Quelle Regiopole Karte:
NordNordWest, Lizenz: Creative
Commons by-sa-3.0 de

Lage der Metropol- und Regiopolestrategien

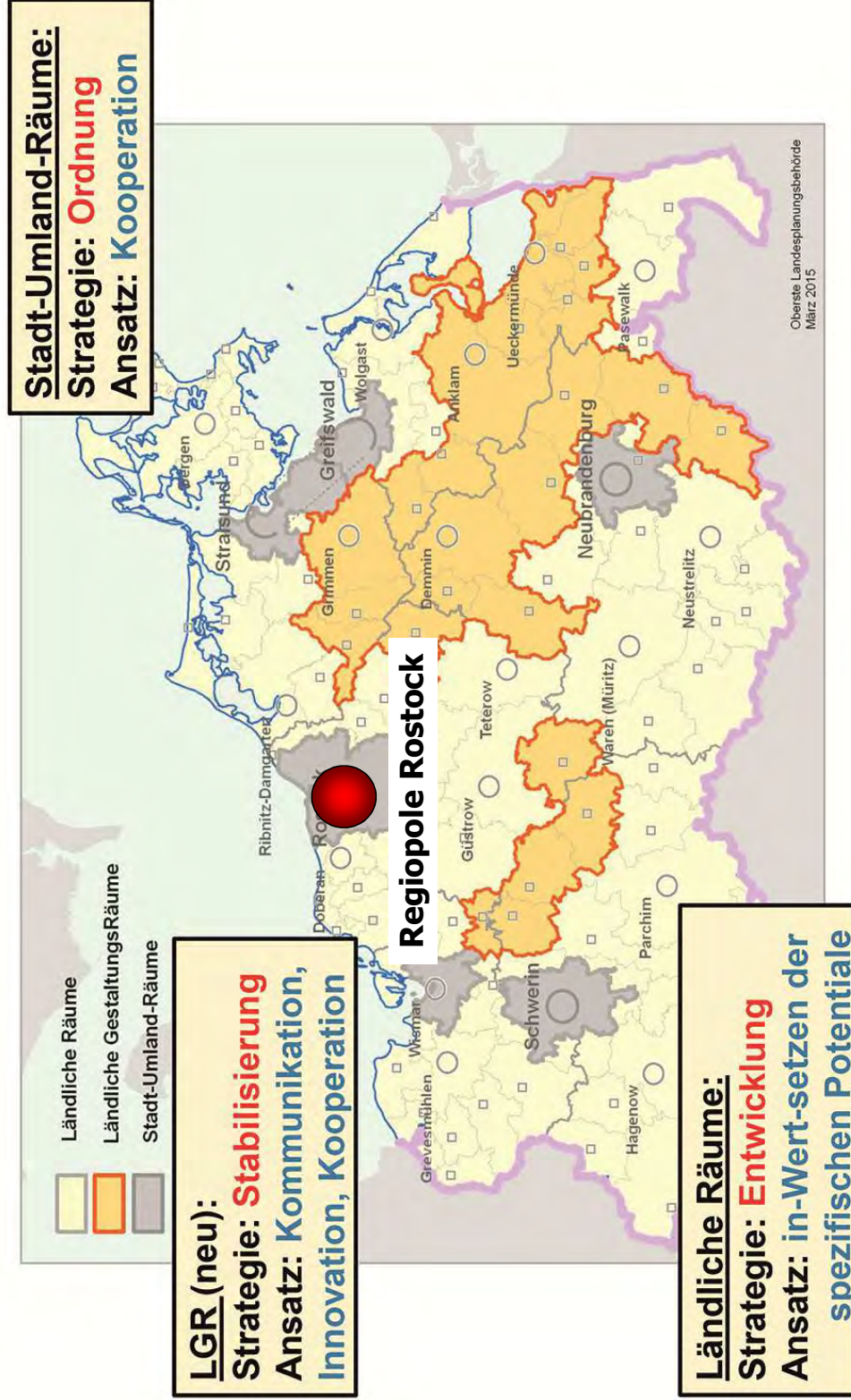


Regiopolestädte des
aktuellen bundes-
weiten Netzwerks

Quelle:
https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/8/81/Deutsche_Metropolregionen.svg?uselang=de

Landesplanungen - Regiopolen

Raumkategorien in M-V



Regiopolen sind wie folgt definiert



Die **Regiopole** ist ein Begriff in der Raumordnung und Stadtplanung dem Städte außerhalb von Metropolregionen zugeordnet werden, die als regionale Entwicklungsmotoren dienen. Sie sind bedeutende Knotenpunkte im Städtetz. Die Region, die eine solche Stadt umgibt, wird Regiopolregion genannt.

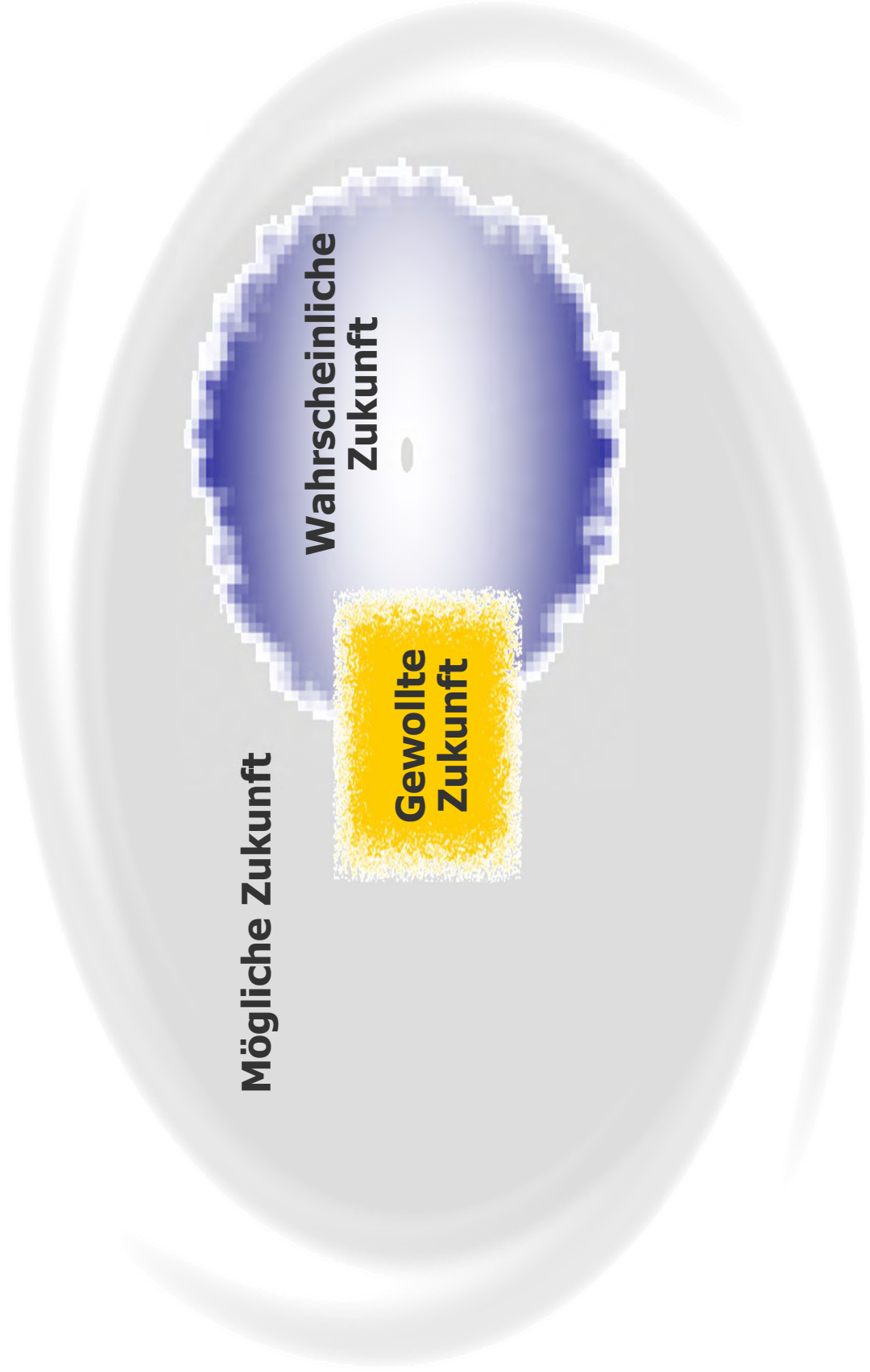
Der Begriff Regiopole setzt sich aus dem lateinischen „**regio**“ gleich „**Region**“ und dem altgriechischen „**polis**“ gleich „**Stadt**“ zusammen. Mit ihm sollen vor allem Großstädte abseits des Kerngebiets der Metropolregionen charakterisiert werden, die Oberzentren mit herausgehobener Bedeutung für ein größeres Umland und eigener dynamischer Entwicklungsregion darstellen. Sie können auch im Randbereich einer Metropolregion liegen.

Die Regiopolregion Rostock wurde seit 2007 wissenschaftlich und seit 2012 politisch als erste Modellregion entwickelt. Insgesamt wurden in einer Studie 33 potenzielle Regiopolen allein in Deutschland identifiziert.

Die Zukunft verwirrt uns manchmal



Zukünfte

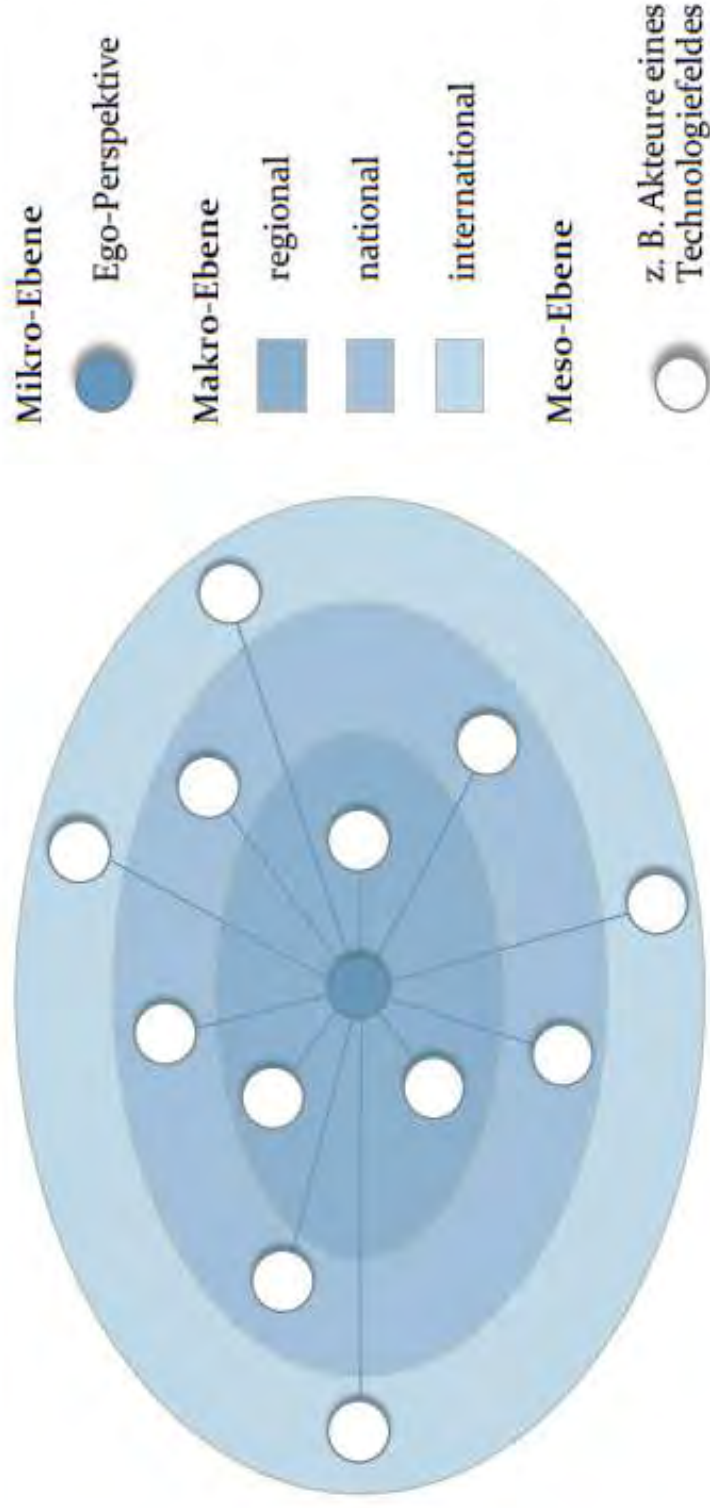


Mögliche Zukunft

**Wahrscheinliche
Zukunft**

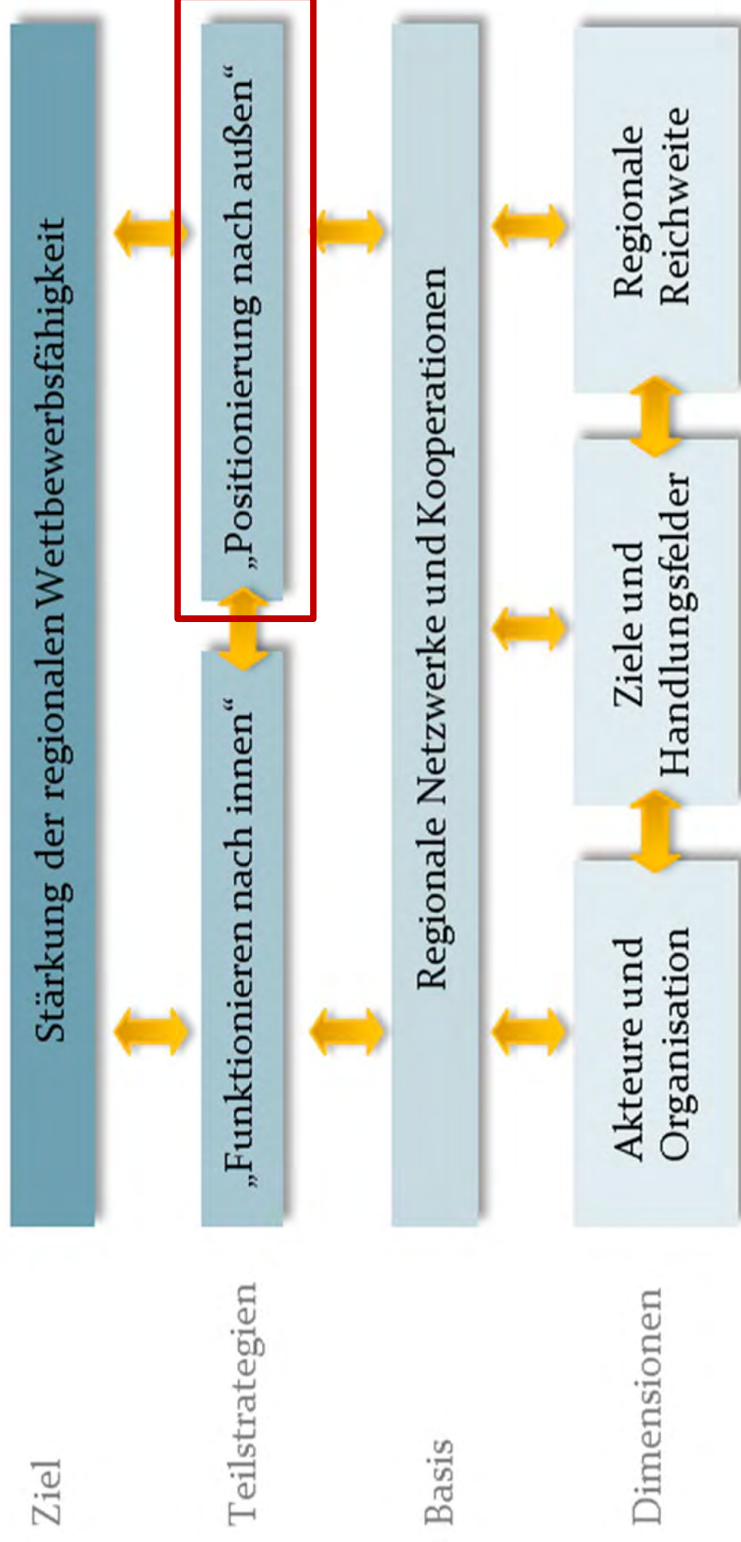
**Gewollte
Zukunft**

Modellhafte Visualisierung von Vernetzungsstrukturen



Quelle: Strategische Regionsbildung in der Regiopole Rostock, Diplomarbeit Kyra Pfeil, 2009

Das Handlungskonzept der strategischen Regionsbildung



Quelle: Strategische Regionsbildung in der Regiopole Rostock, Diplomarbeit Kyra Pfeil, 2009

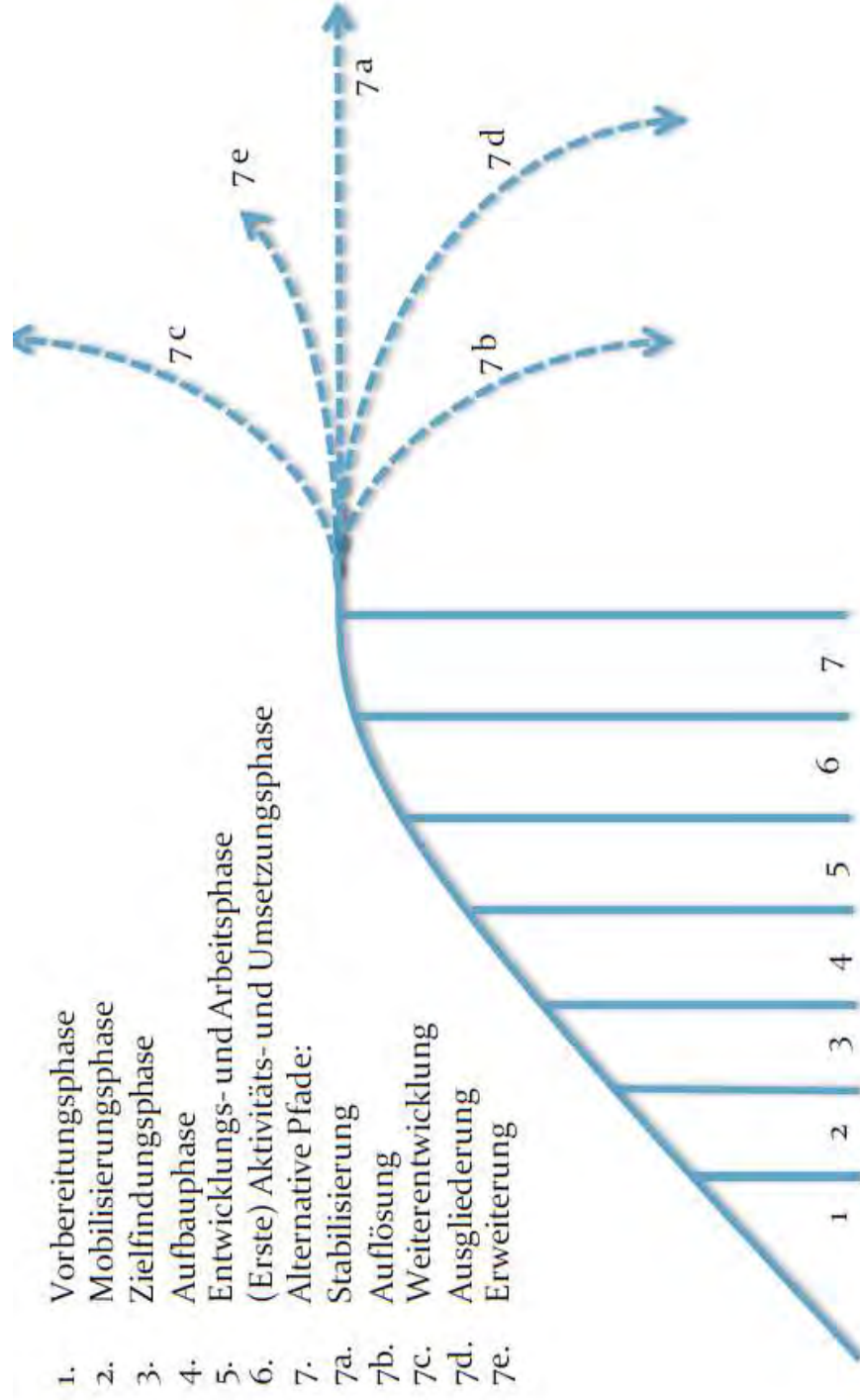
Netzwerktypen und fünf wesentliche Typisierungsmerkmale



Typisierungsmerkmal	Netzwerktypus		
	homogen		heterogen
Struktur der Akteure			
Zeithorizont	langfristig	mittelfristig	kurzfristig
räumlicher Bezug	regional	national	international
Anstoß und Initiative	endogen (bottom-up)		exogen (top-down)

Quelle: Strategische Regionsbildung in der Regiopole Rostock, Diplomarbeit Kyra Pfeil, 2009

Modell des Regionslebenszyklus



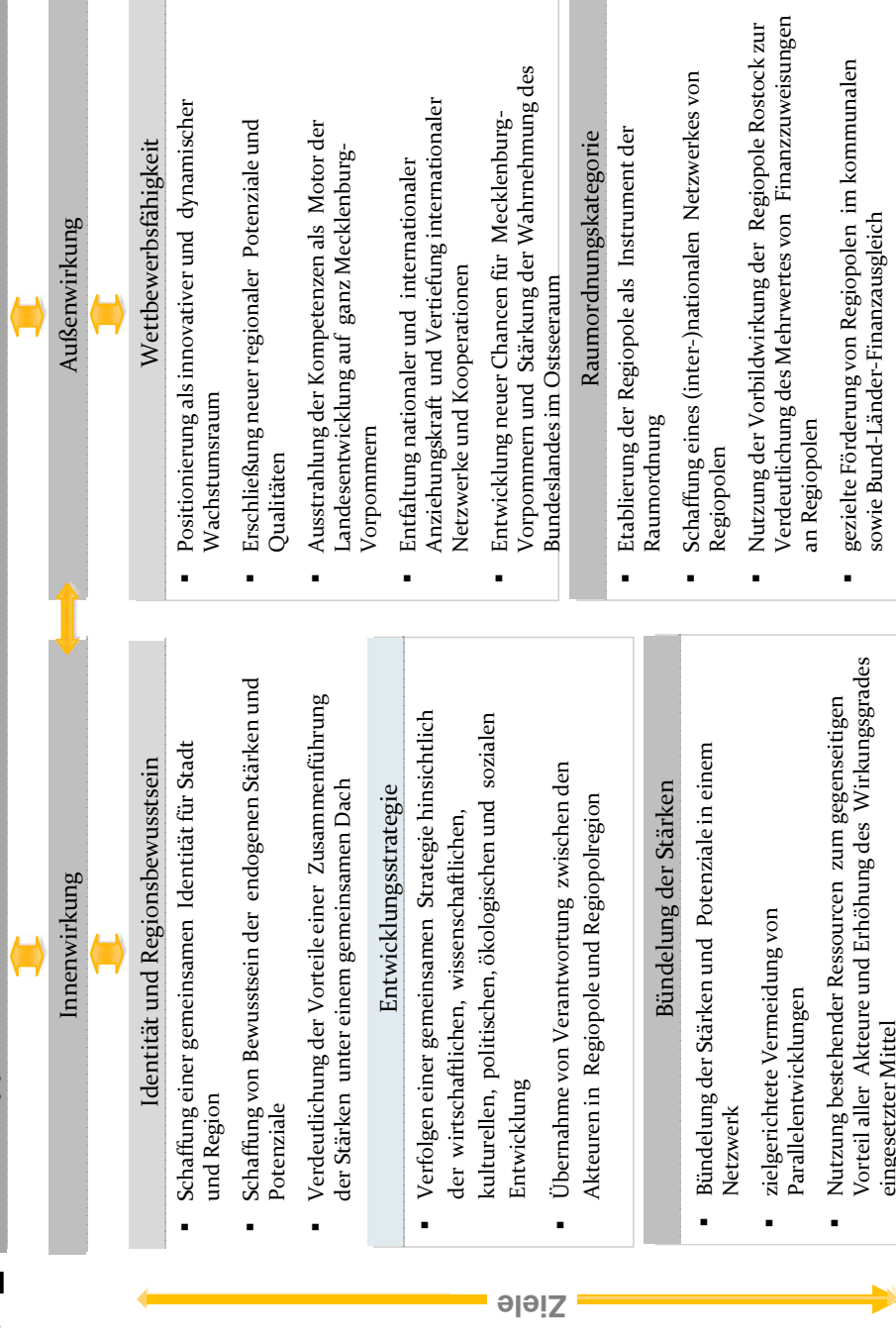
Quelle: Strategische Regionsbildung in der Regiopole Rostock, Diplomarbeit Kyra Pfeil, 2009

Strategische Ziele des Regiopolprozesses in Rostock



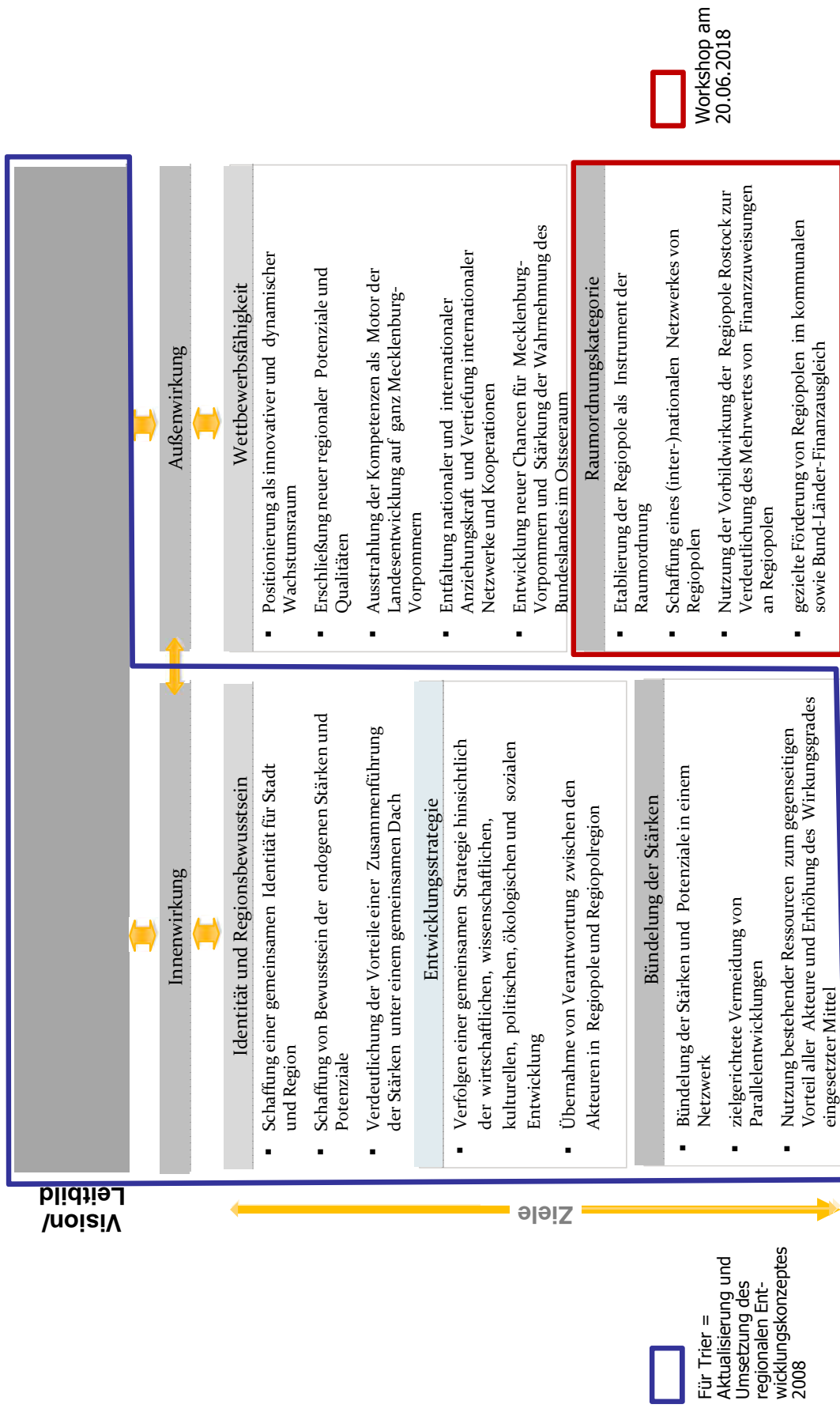
„Die Regiopole Rostock ist im Jahr 2025 anerkannte Innovationsregion in Deutschland und im Ostseeraum. Durch ihre Vielfalt und Exzellenz, durch ihre Dynamik und Lebensqualität strahlt sie auf Mecklenburg-Vorpommern aus und macht das Land im gesamten Ostseeraum attraktiver. In der Bevölkerung hat eine Identifikation und Verankerung der Regiopole Rostock stattgefunden.“

Vision/
Leitbild



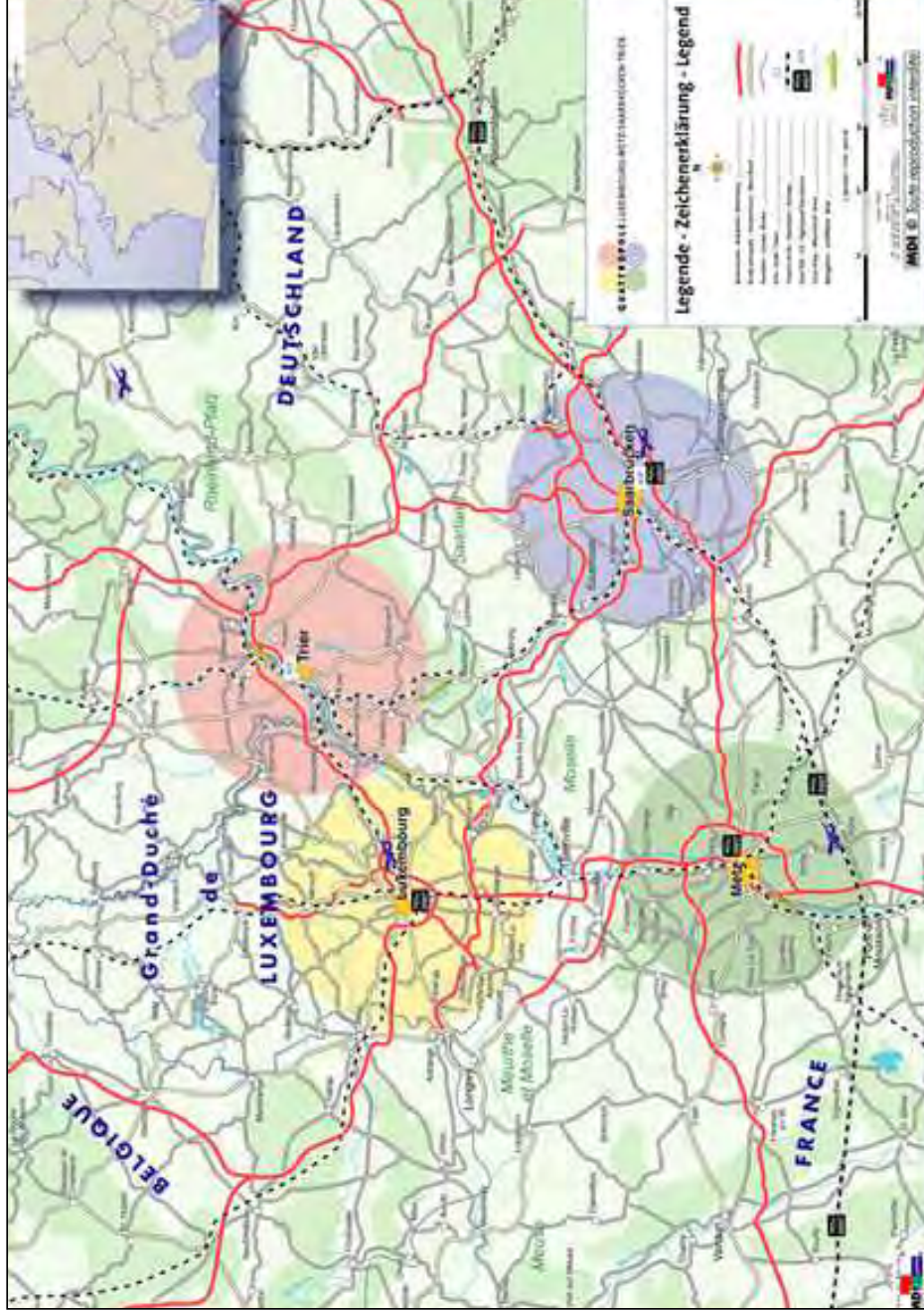
Quelle: Strategische Regionsbildung in der Regiopole Rostock, Diplomarbeit Kyra Pfeil, 2009

Strategische Ziele eines Regiopolprozesses

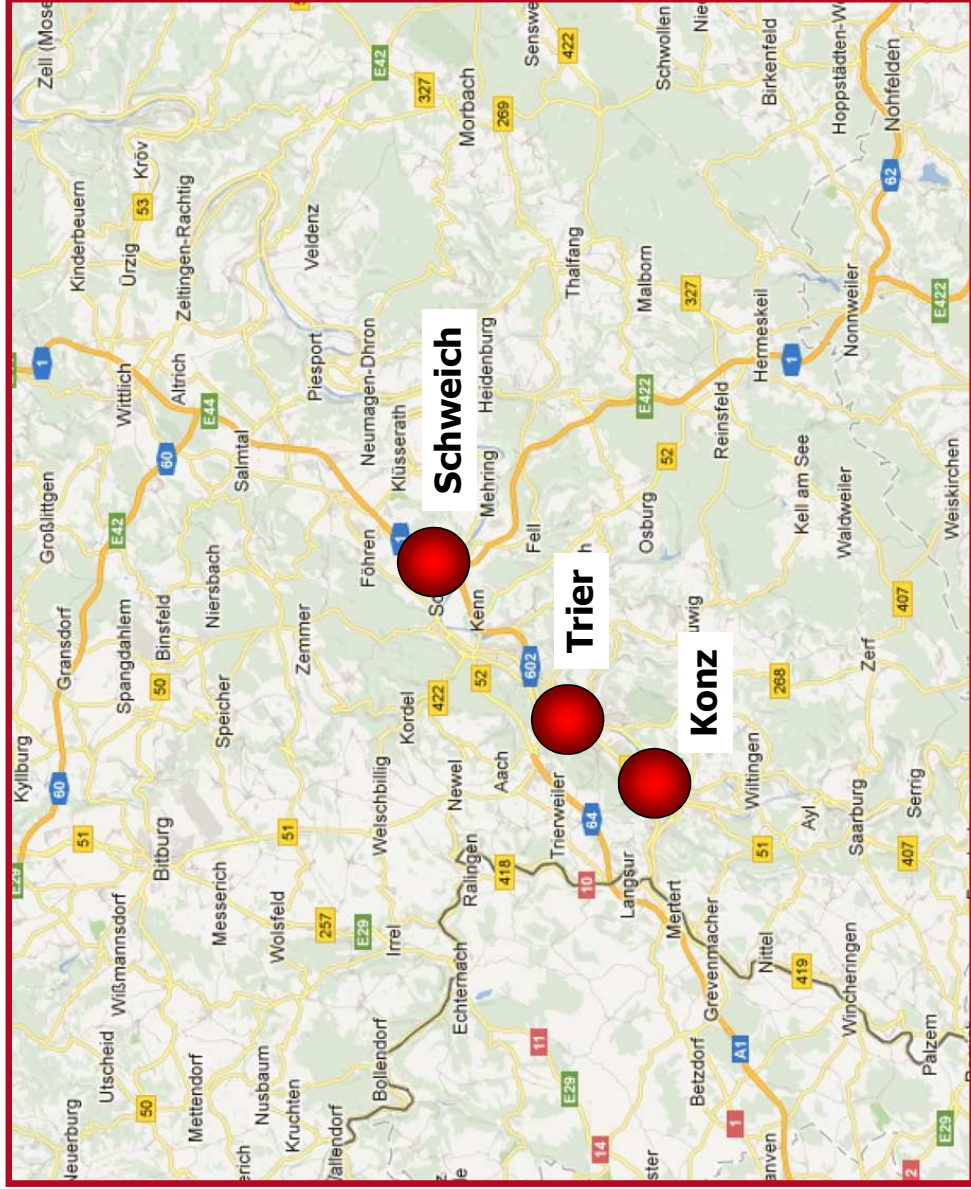


Quelle: Strategische Regionsbildung in der Regiopole Rostock, Diplomarbeit Kyra Pfeil, 2009

Städtenetz QuattroPole



Städtenetz Konz-Trier-Schweich



Aufgaben der Satzung



Das Netzwerk versteht sich als Plattform von Regiopolen in Deutschland und hat folgende Aufgaben:

- Stärkung der Identität nach innen und nach außen
- Bündelung der nationalen und internationalen Lobbyarbeit mit den Zielen:
 - Regiopolen sind als Innovations- und Wachstumsmotor für ihre jeweiligen Regionen anerkannt.
 - Regiopolen sind als Ankerpunkte zur Stabilisierung und Entwicklung der Daseinsvorsorge in ihren jeweiligen Regionen anerkannt.
 - Die „Regiopole“ ist als zusätzliche Raumkategorie im Rahmen der Bundesraumordnungspolitik sowie der Landes- und Regionalentwicklung mit entsprechender Finanzmittelzuweisung und Verortung von Bundesfunktionen verankert und etabliert
 - Die politische Wahrnehmung auf landes-, bundes- und europapolitischer Ebene ist gesichert.

Für Regiopole relevante Auszüge aus dem Koalitionsvertrag



Ein neues gesamtdeutsches Fördersystem für strukturschwache Regionen, Städte, Gemeinden und Kreise richtet sich gegen wachsende Ungleichheit zwischen Städten und Regionen und dient dem Ziel der Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse in Deutschland. Wir werden die Strukturschwächen in ländlichen Räumen, in Regionen, Städten und Kommunen in allen Bundesländern wirkungsvoll bekämpfen und die Kommunen bei den Herausforderungen des demografischen Wandels unterstützen, um gleichwertige Lebensverhältnisse zu schaffen. Wir wollen, dass die Menschen in allen Regionen einen guten Zugang zu Leistungen der Daseinsvorsorge einschließlich der Bildung haben. Sie sollen am Aufbau neuer, moderner Infrastrukturen teilhaben.

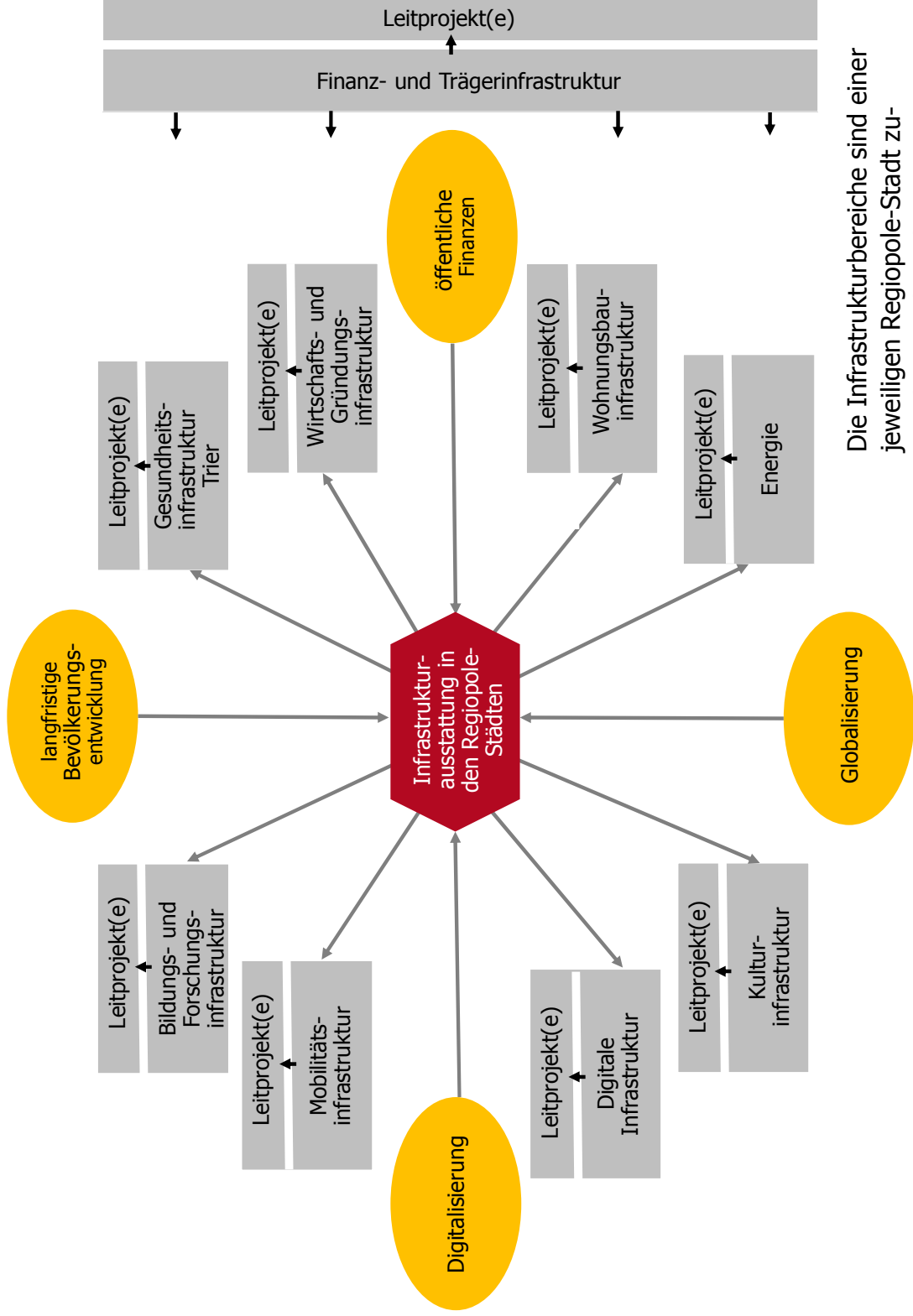
Wir werden die Städtebauförderung fortsetzen und mit Blick auf die Förderung von strukturschwachen Regionen, einer Stärkung von interkommunalen Kooperationen und Stadt-/ Umlandpartnerschaften weiterentwickeln. Ein Schwerpunkt liegt dabei – unter Berücksichtigung der ländlichen Regionen – auf der Belebung von Orts- und Stadtkernen. Erfolgreiche Modellvorhaben zur ländlichen Entwicklung werden wir zügig in die Regelförderung überführen und diese auch für die Unterstützung der Akteure vor Ort öffnen. Die Übernahme dieses Verfahrens für städtische Räume werden wir prüfen.

Wir werden ein gesamtdeutsches Fördersystem für strukturschwachen Regionen entwickeln, das allen Bundesländern gerecht wird und das Fördergefälle zu Nachbarstaaten Deutschlands berücksichtigt. Die künftige Strukturförderung soll für eine breitere Verwendung geöffnet werden. Neben dem bekannten Instrumentarium müssen Produktivitätssteigerung, Digitalisierung, Fachkräftesicherung, Breitbandversorgung und vor allem die verstärkte Förderung unternehmerischer Aktivitäten in Forschung und Entwicklung in den Vordergrund gerückt werden.

Wir sorgen dafür, dass zwischen Städten und ländlichen Regionen keine Kluft entsteht, dass die Menschen in diesem Land unabhängig von ihrem Wohnort gleichwertige Entwicklungschancen haben. Unser Ziel ist, die ländlichen Räume weiter zu stärken und Regionen und Städte zukunftsfest zu machen. Dazu gehören Investitionen in eine moderne Infrastruktur z. B. in den Bereichen Mobilität, Energie und Digitalisierung, in ein qualitativ hochwertiges Wohnumfeld und Sicherheit in öffentlichen Räumen.

Regiopole:

Thematischer Schwerpunkt Infrastrukturentwicklung



Die Infrastrukturbereiche sind einer jeweiligen Regiopole-Stadt zuzuordnen; siehe Folie 22

Regiopole:

Thematischer Schwerpunkt Infrastrukturentwicklung



Infrastrukturbereiche	federführende Regiopole-Stadt
— 1. Gesundheitsinfrastruktur	Trier
— 2. Wirtschafts- und Gründungsstruktur	Rostock
— 3. Wohnungsbauinfrastruktur	Rostock
— 4. Energie	Trier
— 5. Kulturinfrastruktur	Erfurt
— 6. Digitale Infrastruktur	Paderborn
— 7. Mobilitätsinfrastruktur	Siegen
— 8. Bildungs- und Forschungs- infrastruktur	Siegen
— 9. Messe- und Kongressinfrastruktur	Erfurt
— 10. Soziale Infrastruktur	Bielefeld

Finanz- und Trägerinfrastruktur

Aus meiner Sicht plädiere ich deshalb dafür, dass

1. Regiopolen als Raumkategorie in der Raumordnungspolitik aufgenommen und ihnen eindeutige Funktionen (oberzentrale Funktionen zuzüglich ausgewählter Teilfunktionen von Metropolen) zugeordnet werden. Hierzu sollte ein entsprechender Kriterienkatalog mit messbaren Funktionszuordnungen erstellt werden;
2. parallel zu Punkt 1 die Bundesraumordnung und die Landesentwicklungsplanungen ein aufeinander abgestimmtes Konzept der dezentralen Konzentration zwischen Metropolen – Regiopolen – Oberzentren – Mittelzentren – Grundzentren entwickeln;
3. die vorgenannten Zentren untereinander durch ein System hierarchisch gegliederter Verkehrssysteme miteinander verbunden werden. Hierbei wird insbesondere die verkehrsinfrastrukturelle Verbindung zwischen Metropolen – Regiopolen – Oberzentren gestärkt;
4. auf der Grundlage der Punkte 1 bis 3 mit Regiopolen insbesondere die Entwicklung der sogenannten ländlichen Räume gefördert werden soll;
5. für Regiopolen als Instrument zur Förderung des ländlichen Raums ein spezifisches Förderprogramm aufgelegt und mit entsprechenden Finanzmitteln versehen wird;

6. Projekte aus diesem Förderprogramm paritätisch von Bund, jeweiliger Landesregierung und jeweiliger Regiopole finanziert werden;
7. die bestehende Initiative des bundesweiten Netzwerks vom Bund für die Dauer von 3 Jahren zum Aufbau einer Geschäftsstelle zu 50 % kofinanziert wird;
8. das bestehende Netzwerk sich weitere Regiopolen zu gewinnen und diese aktiv einzubinden;
9. die Regiopolen ihre Erfahrungen in der Zusammenarbeit dem Bund und den Landesplanungen zur Verfügung stellen;
10. Bund und Landesvertretungen in das Netzwerk Regiopole auf Bundesebene eingebunden werden.



**Vielen Dank
für Ihre
Aufmerksamkeit!**

Vortrag

**Prof. Dr.-Ing. Frank Roost
Universität Kassel**

**„Potenziale des Regiopole-Konzepts aus Sicht
der Raumwissenschaft**

Das Potential des Regiopole-Stadtkonzepts aus Sicht der Raumwissenschaft

PROF. DR.-ING. FRANK ROOST
FG STADT- UND REGIONALPLANUNG

U N I K A S S E L
V E R S I T Ä T

Ansatz und Ziele

- Die Rolle von Regiopolen in der global vernetzten Wirtschaft
 - Definition von Regiopolen nach Aring/Reuther (2006)
 - Europäische Metropolregionen in Deutschland
 - Nutzung der Entwicklungspotentiale der Regiopolen
 - Zukunftsträchtige Themenfelder mit Förderbedarf
 - möglicher Fokus in der Umsetzung
 - Strategien
- => Brücke zwischen wissenschaftlicher Perspektive und praktischer Umsetzung
- => Schnittmenge als praktische Ansätze aufzeigen

Die Rolle von Regiopolen in der global vernetzten Wirtschaft

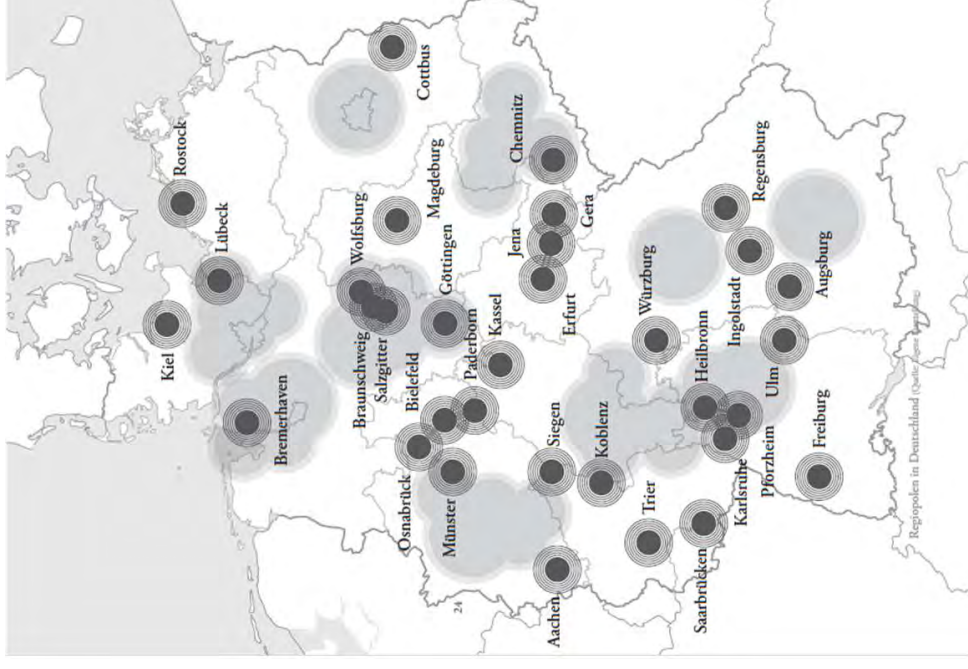
Global: Städte als Netzwerkknoten => Konzentration in Metropolen / Global Cities
Diese Funktionen in Deutschland verteilt in einem komplementären System
=> zahlreiche Metropolregionen; Räume werden nicht im Kontrast zwischen städtisch-ländlich charakterisiert, sondern abgestuft nach Nähe oder Ferne zu Agglomerationen

Europa: mittelgroße Städte als Wachstumsmotoren:
z.B. Eindhoven, Basel, Aalborg „Provinzmetropolen“ in Frankreich
=> Räumliches Leitbild: Wachstumskerne außerhalb engerer metropolitaner Verflechtungsräume (eher ökonomisch definiert)

Landesplanung: Ungleiche ökonomische und demografische Entwicklung (z.B. Hessen: schrumpfende Mittelzentren / unklare Einzugsbereiche von Oberzentren)
Regiopolen sind mehr als nur Versorgungszentren: Über ein normales Oberzentrum hinausgehende singuläre Funktionen, die auch über die Region hinausstrahlen
=> Statt quantitativ begründeter Zuweisung von Versorgungsfunktionen eine qualitativ begründete Rolle als Zentrum der regionalen Standortentwicklung in der Wissensgesellschaft

Definition von Regiopolen nach Aring/Reuther (2008)

- > 100.000 Einwohner, außerhalb engerem Metropolraum
- Größenfrage: Gravitationsthese, d.h. je weiter weg von Kernen und je größer das Einzugsgebiet desto kleiner kann eine Regiopol sein
- Rolle: Innovationsmotor und wichtigster Anziehungspunkt für einen Standortraum
- Dynamiken: Verlierer und Gewinner des Strukturwandels
- => Im Fokus steht die besondere regionale Rolle und nicht die absolute ökonomische Performance
- => Theoretisches Konzept, das weiter zu entwickeln ist zu einem normativen Ansatz in Korrespondenz zu europäischen Metropolregionen
- => deren Funktion nachvollziehen , um dann analog mögliche Strategien für Regiopolen aufzuzeigen



Quelle: Aring/Reuther 2008

Besondere Entwicklungspotentiale der Regiopolen

(in Anlehnung an Hahne/Glatthaar 2006)

Groß genug für:

- Vorteile der Standorttreue: Unternehmen verweisen auf hohe Qualität und Identifikation der Beschäftigten mit den Unternehmen => Zuverlässigkeit und arbeitsbezogene Flexibilität
- Vorteile der Identität: klarer Bezugsraum / Einzugsbereich ohne Konkurrenz => Themen setzbar, eigene Stärken und Kompetenzen gehen nicht in der Vielfalt unter
- Vorteile der Ausstrahlung: regionaler Hub als überregionale/internationale Anbindung

Klein genug für:

- Vorteile der Nähe: dichtes Kontaktnetz der wichtigsten Akteure aus Politik, Wirtschaft und Kultur zu ermöglichen (vergleichsweise bürgernah => Anpassungsfähigkeit)
- Vorteile des Lebensalltags: attraktives Wohnumfeld, kurze (weniger zeitraubende) Wege
- Vorteile der Nachhaltigkeit: effiziente Systeme in Verkehr, Infrastruktur, Siedlungsstruktur

Nutzung der Entwicklungspotentiale der Regiopolen: „Stärken stärken“

Welche Strukturen sollen weiterentwickelt werden?

- Weil administrative Gliederung, ökonomische Vernetzung und kulturelle Identität in den Einzugsbereichen der Regiopolen nicht deckungsgleich sind (sog. "variable Geometrien der Stadt-Umland-Beziehungen") gilt es, die innerregionale Kooperation zu stärken
- Dies ist nicht gleichzusetzen mit einer Weiterentwicklung von Stadt-Umland-Beziehungen in klassischen regionalplanerischen Themenfeldern (wie z.B. die Steuerung des Einzelhandels). Im Vordergrund steht vielmehr die Entwicklung neuer gemeinsamer Aufgaben
- Vielmehr ergibt sich (analog zu den besonderen Aufgaben der Metropolkerne in den Metropolregionen) ein Fokus auf der Stärkung der Rolle der Regiopolen-Städte als Impulsgeber und Zugpferde ihrer jeweiligen dezentral gelegenen Region

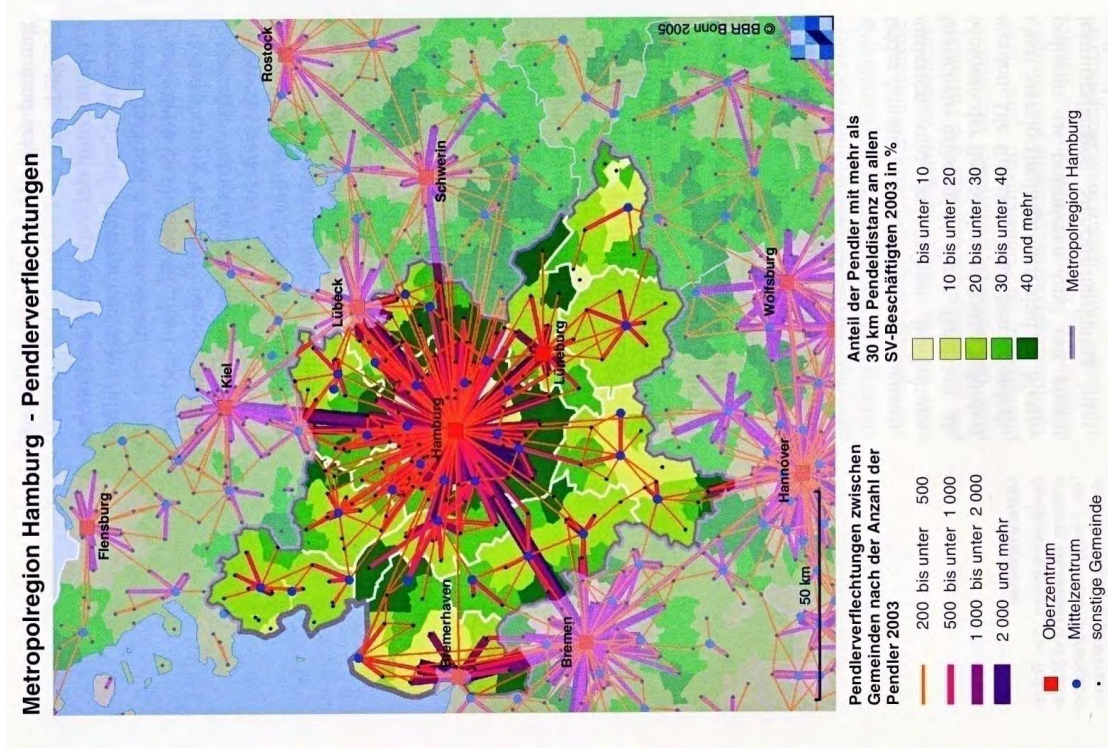
Exkurs: Europäische Metropolregionen in Deutschland

Fokus: Regionale Kooperation

Stärkung und Bündelung vorhandener regionaler Potentiale (v.a. in polyzentrischen Regionen) um die internationale Wettbewerbsfähigkeit zu steigern, also sozioökonomische Stärken weiter stärken

Abgrenzung im Detail schwer nachvollziehbar, aber: kaskadenartige Verflechtungen! => Synergieeffekte durch Ergänzungen in einem arbeitsteiligen System einer Gruppe von funktional spezialisierten Städten

=> Ziele: Funktionieren nach Innen UND Positionieren nach Außen



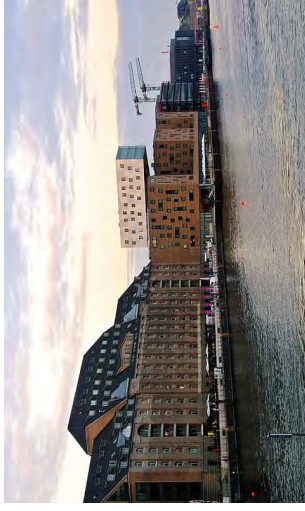
Quelle: BBR 2005

Zeitgleich und eng verbunden damit: Stärkung der Funktionen der Metropolkerne

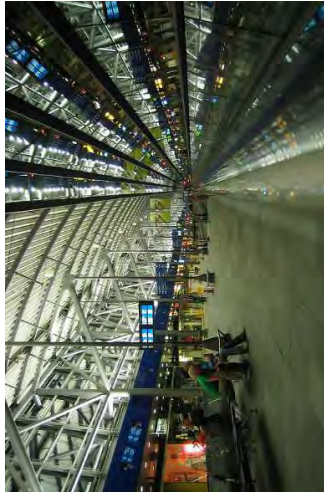
Entscheidungs- und Kontrollfunktion:
Konzernzentralen, Finanzsektor,
Regierungsstellen, NGOs ...



Innovations- und Wettbewerbsfunktion:
Universitäten, private Forschung,
Technoparks ...



Gateway-Funktion:
Flughäfen, Bahnhöfe,
Häfen, Messen ...



Symbolfunktion:
Kultur, mediale Präsenz,
Image ...



Analog dazu: Leistungen der Regiopolen

Versuchte man die Aufgaben der Regiopolen analog zu den Metropolfunktionen zu beschreiben, ließen sich als Leistungen mit Förderbedarf beispielsweise benennen:

- Entscheidungs- und Kontrollfunktion
 - Standort von Hidden Champions
 - Regional verwurzelte Anbieter von Finanzdienstleistungen
- Gateway-Funktion
 - überregionale Anbindung / Verkehrsinfrastruktur
 - ggf. Scharnierfunktion zu Nachbarländern
- Innovations- und Wettbewerbsfunktion
 - Hochschulen
 - Räume für Innovationen / Gründerszenen
- Symbolfunktion
 - Identitätsprägende Bauten
 - Kultureinrichtungen als Werbeträger für die Region

Aber: Die Aufgaben der Regiopolen sind nicht die selben wie die Metropolfunktionen => es gilt daher, die **Regiopol-Funktionen** herauszuarbeiten !

Beispiele für mögliche Funktionen von Regiopolen und damit verbundene zukunftssträchtige Themenfelder mit Förderbedarf (1)

Anbindungs-Funktion

- Mobilität: regionale Hubfunktion / Elektromobilität und Autonomes Fahren außerhalb der Metropolräume => Anpassung der Verkehrsinfrastruktur und des ÖPNV-Angebots
- Logistik: wachsende Bedeutung neuer Formen der Distribution statt klassischem Einzelhandel => Gewerbeflächenbedarf und Folgen für den Arbeitsmarkt

Zugpferd-Funktion

- Wirtschaftsförderung: Hidden Champions als Basis zur Entwicklung von Clustern => Gründungskultur
- Ansiedlung und Bindung von Fachkräften: Strategien der „Schwarmstädte“ bzgl. kreativer Milieus (kritische Masse ?) => Bildungseinrichtungen als Ausgangspunkt der Quartiersentwicklung
- Wohnungsmarkt: Entlastungsfunktion für die Metropolregionen / atmosphärische Komponenten als Wohnstandortkriterien => Nachverdichtung und neue Wohnformen in mittelgroßen Städten
- Digitalisierung: Bedeutung der Breitbandversorgung in Regiopolen und in der Fläche => Potentiale der Ubiquität von Angeboten (vgl. Amazon-Händler)

Beispiele für mögliche Funktionen von Regiopolen und damit verbundene zukunftssträchtige Themenfelder mit Förderbedarf (2)

Gesellschaft und Umwelt

- Ökologie: (Weiter-)Entwicklung regionalspezifischer, auf die naturräumlichen Voraussetzungen abgestimmter Konzepte im Bereich der regenerativen Energien mit mittelständischen Partnern
- Alternde Gesellschaft: Wettbewerb und Internationalisierung im Gesundheitswesen => Spezialisierung als Wachstumsmotor

Weitere strategische Ansätze

- Einbindung von Akteuren: Wirtschaft und Zivilgesellschaft als Koproduzenten von Regiopolen => Entwicklung neuer Formen der Öffentlich-privaten Partnerschaft (vgl. Metropolregion Rhein-Neckar)
- Imageförderung: Regiopolen als Aushängeschild => Stärkung überregional bedeutsamer Themen (vgl. Documenta in Kassel)
- Alleinstellungsmerkmale grenznaher Räume: Scharnierfunktion zu Nachbarländern => Stärkung der internationalen Vernetzung, Förderung der Kultur- und Sprachkompetenz

Perspektiven

- In raumwissenschaftlicher Perspektive ergeben sich aus den o.g. besonderen Aufgaben von Regiopolen Leistungen und Funktionen, die die Schaffung einer eigenen Kategorie in der Raumordnung bzw. Landes- und Regionalplanung durchaus rechtfertigen
- Daraus kann auch eine Berechtigung für spezifische Fördermittel abgeleitet werden - mit dem Ziel, in den Regiopol-Kernstädten selbst besondere Funktionen mit strategischer Bedeutung für die jeweilige Region weiterzuentwickeln
- Ein Städte-Netzwerk, das entsprechend gefördert wird, kann in mehrfacher Hinsicht einen Mehrwert leisten, u.a. indem die Städte ...
 - die funktionale Arbeitsteilung innerhalb der Verflechtungsräume effizienter nutzen und das jeweilige regionale Profil stärken => stärkeres Auftreten des Regiopol-Raumes nach Außen und die Vermittlung der Alleinstellungsmerkmale erhöhen die Wettbewerbsfähigkeit
 - ihr Rollenverständnis klären, spezifische Aufgaben von Regiopolen zur Geltung bringen, Interessen vertreten => adäquate Berücksichtigung in der Raumordnung/-planung
 - ihre Erfahrungen über Konzepte zur Stärkung der jeweiligen Regiopolen austauschen und dabei den Wirkungsradius (auch international) vergrößern => erfolgreiche Ansätze und Strategien adaptieren und ggf. übernehmen
- Weiterer Klärungsbedarf besteht dabei u.a. bezüglich
 - dem anzustrebenden Grad der Beteiligung bzw. Kooperation mit den kleineren Kommunen in der Region (inkl. der Definition neuer Themenfelder)
 - einer Konkretisierung, in welchen Aufgabenbereichen die Städte die besten Chancen für eine erfolgreiche Umsetzung von Projekten sehen

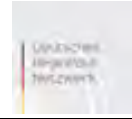
Vielen Dank

PROF. DR.-ING. FRANK ROOST
FG STADT- UND REGIONALPLANUNG

U N I K A S S E L
V E R S I T Ä T

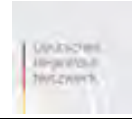
Quellenangaben

- Folie 4: Jürgen Aring, Iris Reuther (Hrsg.): Regiopolen. Die kleinen Großstädte in Zeiten der Globalisierung. Jovis-Verlag, Berlin 2008 S. 24
- Folie 5: Hahne, Ulf / Glatthaar, Michael: Mittelgroße Städte als Motoren im europäischen Städtesystem. In: Jürgen Aring, Iris Reuther (Hrsg.): Regiopolen. Die kleinen Großstädte in Zeiten der Globalisierung. Jovis-Verlag, Berlin 2008, S. 51-67
- Folie 7: Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.): Raumordnungsbericht 2005 (= Berichte, Band 21) Bonn 2005, S. 190
- Folie 8:
- Flughafen Leipzig (Foto: Daniel Obst) <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Flughafen-leipzig-innen.jpg?uselang=de>
 - Frankfurt Skyline (Foto: Schlurcher) <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Frankfurt-Skyline-von-Deutschherrnbr%C3%BCcke-2-a.jpg?uselang=de>
 - Berlin Osthafen (Foto: Spyrosdrakopoulos) https://commons.wikimedia.org/wiki/File:5267_Berlin_Osthafen.jpg?uselang=de
 - Elbphilharmonie: Foto Frank Roost



Teil D

Kernaussagen der Veranstaltung und Empfehlungen



Einleitende Anmerkungen

Nachfolgend werden auf der Grundlage der Vorträge in der Diskussion eingebrachte Vorschläge und Argumente zusammenfassend wiedergegeben. Diese Zusammenfassung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Die jeweiligen Vorschläge und Argumente werden von der Geschäftsstelle des RegioPole-Netzwerks für die interne Diskussion und Weiterentwicklung des RegioPole-Ansatzes aufbereitet. Es ist geplant bis Ende des 1. Quartals 2019 auf der Ebene des Bundes die politische Absicherung des RegioPole-Ansatzes zu erreichen.

Kernaussagen aus der Diskussion und Empfehlungen

1. Entlastungsfunktionen bzw. metropolitane Teilfunktionen der Regiopolen

RegioPolen sollten Entlastungsfunktionen für die Metropolen übernehmen, die in aus- und nachgewiesenen Aufgaben und Funktionen Überlastungen haben. RegioPolen können somit metropolitane Teilfunktionen übernehmen. Dies betrifft insbesondere folgende Funktionsbereiche:

- Entscheidungs- und Kontrollfunktion
- Gateway-Funktion
- Innovations- und Wettbewerbsfunktion
- Symbolfunktion

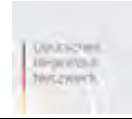
In diesen vorgenannten Funktionsbereichen sollten für die RegioPolen ihre Aufgaben und Funktionen detailliert beschrieben und entsprechende Indikatoren und Ausstattungsmerkmale festgelegt werden.

2. Entwicklungs- und Versorgungsfunktionen für ländliche Regionen

Neben den Aufgaben und Funktionen unter Punkt 1 übernehmen RegioPolen Entwicklungs- und Versorgungsfunktionen für den sie umgebenden ländlichen Raum. Sie übernehmen regiopol-spezifische Aufgaben beim Erhalt und dem Ausbau der Zukunftsfähigkeit von ländlichen Räumen.

Für den ländlichen Raum übernehmen RegioPolen folgende Funktionen, die sie eigentlich bereits heute mit ihrem Status als Oberzentren haben. Besonders hervorzuheben sind folgende Funktionen:

- Anbindungs- und Versorgungsfunktionen im Bereich der Mobilität von Personen und Gütern, insbesondere bei der Einführung neuer und innovativer Antriebsarten (wie z. B. die Adaption von Elektromobilität im ländlichen Raum unter Herstellung und Speicherung von regenerativ erzeugten Energien).



- Vorreiterfunktionen zur Sicherung von Klein- und Mittelunternehmen und deren Fachkräftebedarfe (z. B. durch Schaffung kreativer Milieus, Erhalt und Ausbau von Bildungseinrichtungen u. a.).
- Entlastungsfunktionen für Metropolen im Bereich des Wohnungsmarktes, insbesondere vor dem Hintergrund der langfristig unterschiedlichen demografischen Entwicklungen zwischen Städten und ländlichen Gebieten.
- Digitale Daseinsvorsorge, insbesondere für die alternde Bevölkerung in ländlichen Räumen, z. B. und insbesondere in der Gesundheitsversorgung (Telemedizin und neue Kooperationen in der Gesundheitswirtschaft).

In der Zusammenarbeit zwischen RegioPolen und den ländlichen Räumen sind insbesondere die Standortvorteile und Entwicklungsfaktoren der ländlichen Räume gezielt und projektbezogen einzubinden. Dies gilt vor allem in den Bereichen „Ökologie“, „Tourismus“, „Freizeit“, „Flächenverfügbarkeit“ u. a.

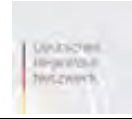
Die einzelnen Netzwerk-Städte sollten in ihren jeweiligen Einzugsbereichen mit regionalen Partnern, wie Planungsverbänden o. ä. einen gemeinsamen Bottom-up-Prozess initiieren, in dem sie sich als RegioPolräume/RegioPolregionen konstituieren. Nur dann besteht eine Chance, dass die RegioPolen auch wirklich als Wachstumsmotoren für die ländlichen Räume ernst genommen werden – und die RegioPolstädte ihren Förderbedarf daraus plausibel ableiten können.

3. Aufnahme des RegioPoleansatzes in der Bundesraumordnungspolitik und in den Landesentwicklungsplänen

Eine grundlegende Voraussetzung zur Umsetzung und Konkretisierung von RegioPolen ist die Absicherung auf der Ebene der Bundesraumordnungspolitik und der anschließenden Konkretisierung in den jeweiligen Landesentwicklungsplänen und darauf aufbauend in den jeweiligen Raumordnungsplänen. Mit dieser Top-down-Strategie wird ein Handlungsrahmen vorgegeben, der dann bottom-up durch konkrete Projekte und Maßnahmen der Infrastrukturausstattung mit Leben erfüllt und für Bürgerinnen und Bürger sichtbar gemacht wird.

Unter den Teilnehmern herrscht die Auffassung, dass es erstrebenswert ist, RegioPolen als Kategorie des zentralörtlichen Systems in die Landesentwicklungsprogramme o. Ä. aufzunehmen. Dafür bietet es sich an, thematisch die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse und die Funktion der RegioPolen für den ländlichen Raum in den Mittelpunkt der Argumentation zu stellen, da diese Aspekte gut geeignet sind, auf der Landesebene politischen Rückhalt zu finden.

Angeregt durch die Aktivitäten des Netzwerks sollten die Länder zügig das RegioPole-Konzept in der Landesplanung verankern und in den Fortschreibungen der LEPs RegioPolen als solche ausweisen. Dafür wäre auch ein Gedankenaustausch von Fachleuten aus der Raumordnung aus verschiedenen Bundesländern sinnvoll, damit das Konzept nicht zeitaufwendig in mehreren Bundesländern parallel entwickelt werden muss. Hierbei könnten



Experten aus Mecklenburg-Vorpommern und Bayern mit Ihren Erfahrungen eine wichtige Rolle spielen.

4. Festlegung von Ausstattungsmerkmalen bzw. –katalogen für die neue Raumkategorie „RegioPolen“

Den Zentralen Orten in Deutschland sind spezifische Aufgaben und Funktionen zugewiesen. Hierbei übernehmen Zentrale Orte höhere Kategorie immer auch Funktionen niedriger Zentralität. Vor dem Hintergrund der aktuellen sehr allgemeinen Definition von RegioPolen sind die Aufgaben und Funktionen von RegioPolen, die zwischen den Angeboten von Metropolen und den heutigen Oberzentren liegen, entsprechend aufzubereiten und messbar mit entsprechenden Indikatoren zu qualifizieren. Diese Aufgabe wird in der Umsetzung von RegioPolen zu leisten sein, um deren Funktionen grundsätzlich festzulegen und in Quantität und Qualität zu beschreiben.

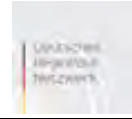
Hinsichtlich des durch die Gesetzgeber zu schaffenden Ordnungsrahmens, der als Bedingung für das Fließen von Fördermitteln gelten kann, wird in der Diskussion z. T. die Meinung vertreten, dass dieser Ordnungsrahmen auch konkrete Angaben zur Ausstattung von RegioPolen beinhalten sollte, auf deren Grundlage der Förderbedarf quantifiziert werden kann. Ein sinnvoller Ansatz wäre daher, das System von Indikatoren, die das BBSR zur Analyse der Metropolfunktionen verwendet, für die RegioPolen zu adaptieren und zu einem System von RegioPol-Indikatoren weiterzuentwickeln.

Als kurzfristig anstehende Aufgabe des Bundes wird die Finanzierung einer begleitenden Forschung gesehen. Diese sollte Empfehlungen zur Funktion und Ausstattung von RegioPolen liefern, damit die Bundesländer ohne umfangreiche eigene inhaltliche Vorarbeit zur Erarbeitung eines RegioPole-Konzeptes zügig in ihre Planungen einfließen lassen können. Das RegioPole-Netzwerk sollte dem Bund dazu möglichst schnell Anregungen liefern, z. B. durch ein Thesenpapier mit Vorschlägen zu RegioPol-Funktionen. Ein solches Papier könnte mittels einer Auftragsstudie oder eines Expertenworkshops erarbeitet werden.

Wünschenswert wäre, wenn das BBSR neben der o. g. Definition der Aufgaben und Bedarfe von RegioPolen auch die Bedeutung der RegioPolen für ihre Einzugsbereiche erforschen könnte, z. B. mit Studien, in denen empirisch fassbare Indikatoren hierfür entwickelt werden. Diese Arbeiten sollten die Potenziale, Probleme und Förderbedarfe des raumstrukturellen Typs „RegioPolraum“ bzw. „RegioPolregion“ herausarbeiten und so als Grundlage zur Schaffung eines Ordnungsrahmens zur Ausweisung und Förderung von RegioPolen dienen.

5. Erarbeitung und Verabschiedung von spezifischen Förderprogrammen

Die Umsetzung von Infrastrukturprojekten in RegioPolen (Erhalt, Ausbau und Neubau von Infrastrukturen) bedingt eine entsprechende staatliche und kommunale Finanzierung im Sinne einer Gemeinschaftsaufgabe zwischen Bund, Ländern und Kommunen. Die heute bestehenden Investitions- und Förderprogramme sind dahingehend zu untersuchen, ob bereits mit ihnen der Auf- und Ausbau von RegioPolen möglich ist bzw. zu diesen bestehen-



den Programmen neue nur für RegioPolen zu verwendende Investitions- und Förderprogramme aufgebaut werden können.

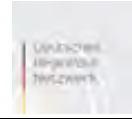
6. Stärkung der kommunalen Eigenverantwortlichkeit

RegioPolen fehlt meist ein angemessener fiskalischer Spielraum für strategisch wichtige Projekte zur Infrastruktur- und Zukunftsentwicklung. Dies gilt vor allem für die RegioPolen, die wegen ihrer finanziellen Situation keine freiwilligen Aufgaben mehr finanzieren dürfen und die auf ihre Pflichtaufgaben konzentriert werden. Die Umsetzung von RegioPolen wird nur auf der Grundlage des Gegenstromprinzips und unter Beibehaltung bzw. Wiederherstellung der kommunalen Selbstverantwortung funktionieren können.

7. Verstärkung und Ausweitung des RegioPole-Netzwerks

Das RegioPole-Netzwerk auf Bundesebene ist um neue Partnerstädte zu erweitern, damit ein selbsttragender Prozess ausgelöst werden kann. Die Kooperation der RegioPolen auf Bundesebene stellt die notwendigen Rahmenbedingungen dar, um in den jeweiligen Bundesländern und in den jeweiligen RegioPolen jeweils spezifisch über konkrete Projekte und Maßnahmen tätig werden zu können.

Auf der Bundesebene ist die Netzwerkarbeit insbesondere darauf auszurichten, dass seitens der Politik RegioPolen anerkannt und gefördert und zwischen den RegioPolen ein Erfahrungsaustausch organisiert werden kann.



Abgeleitete zusammenfassende Empfehlungen

1. RegioPolen sind als Raumkategorie in der Raumordnungspolitik aufgenommen und ihnen sind eindeutige Funktionen (oberzentrale Funktionen zuzüglich ausgewählter Teilfunktionen von Metropolen) zugeordnet. Hierzu sollte ein entsprechender Kriterienkatalog mit messbaren Funktionszuordnungen erstellt werden.
2. Parallel zu Punkt 1 haben die Bundesraumordnung und die Landesentwicklungsplanungen ein aufeinander abgestimmtes Konzept der dezentralen Konzentration zwischen Metropolen – RegioPolen – Oberzentren – Mittelzentren – Grundzentren entwickelt.
3. Die RegioPolen sind untereinander durch ein System hierarchisch gegliederter Verkehrssysteme miteinander verbunden. Hierbei wird insbesondere die verkehrsinfrastrukturale Verbindung zwischen Metropolen – RegioPolen – Oberzentren gestärkt.
4. Auf der Grundlage der Punkte 1 bis 3 werden mit RegioPolen insbesondere die Entwicklung der sogenannten ländlichen Räume gefördert.
5. Für RegioPolen als Instrument zur Förderung des ländlichen Raums ist ein spezifisches Förderprogramm aufgelegt und mit entsprechenden Finanzmitteln versehen.
6. Projekte aus diesem Förderprogramm werden paritätisch von Bund, jeweiliger Landesregierung und jeweiliger RegioPole finanziert.
7. Die bestehende Initiative des bundesweiten Netzwerks vom Bund wird für die Dauer von 3 Jahren zum Aufbau einer Geschäftsstelle zu 50 % kofinanziert.
8. Das bestehende Netzwerk hat weitere RegioPolen gewonnen und diese aktiv eingebunden.
9. Die RegioPolen stellen ihre Erfahrungen in der Zusammenarbeit dem Bund und den Landesplanungen zur Verfügung.
10. Bund und Landesvertretungen sind in das Netzwerk RegioPole auf Bundesebene eingebunden.